

PIÙ

*Das Magazin zu Lucerne Festival
im Sommer 2023*

Schweiz
am Wochenende

NZZ am Sonntag

LUCERNE
FESTIVAL



THEMA «PARADIES»

Abt Urban Federer über
Glücksmomente

6–11

DANIIL TRIFONOV

Pianist und «artiste étoile»
zwischen den Welten

12–16

ORCHESTERJUBILÄUM

Von Abbado zu Chailly: Das
Lucerne Festival Orchestra

23–26



PATEK PHILIPPE
GENEVE



DIE TWENTY~4 AUTOMATIK
BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION



MEHR INFORMATIONEN ERHALTEN SIE BEI DEN UNTEN GENANNTEN
PATEK PHILIPPE PARTNERN SOWIE IM AUTORISIERTEN FACHHANDEL.

EINE VOLLSTÄNDIGE LISTE UNSERER PARTNER IN DER SCHWEIZ
FINDEN SIE AUF PATEK.COM

ASCONA Orologi Gioielli Herschmann | BASEL Seiler Juwelier | BERN Zigerli+Iff | DAVOS PLATZ Chronometrie Stäuble
GSTAAD Stebler Gstaad AG | INTERLAKEN Kirchhofer Haute Horlogerie II | KLOSTERS Maissen
LUGANO Gübelin · Mersmann SA · Somazzi SA | LUZERN Gübelin | ST. GALLEN Chronometrie Labhart | ST. MORITZ Gübelin
VADUZ/FL Huber | ZUG Lohri AG | ZÜRICH Patek Philippe Boutique at Beyer · Gübelin



ottos.ch

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

Charles Smith The Velvet Devil Merlot

Washington

Jahrgang 2019*

Traubensorten:

Merlot, Cabernet Sauvignon,
Malbec

75 cl

Art. 212291

je Flasche CHF

12.95

Konkurrenzvergleich **16.80**
Bestelleinheit 12 Flaschen



Aalto Magnum

Ribera del Duero DO

Jahrgang 2020*

Traubensorte:

Tempranillo

150 cl

Art. 211543



Magnum

je Flasche CHF

105.-

Preis-Hit

Bestelleinheit 1 Flasche



IHR GÜNSTIGER ONLINE-WEINKELLER.

LAN Reserva

Rioja DOCa

Jahrgang 2016*

Traubensorten:

Tempranillo,
Graziano

75 cl

Art. 211577



je Flasche CHF

13.95

Konkurrenz-
vergleich **21.80**
Bestelleinheit 12 Flaschen

Sor Ugo Bolgheri Superiore

Jahrgang 2020*

Traubensorten:

Cabernet Franc,
Merlot, Cabernet
Sauvignon,
Petit Verdot

75 cl

Art. 241271



je Flasche CHF

29.90

Konkurrenz-
vergleich **42.-**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Anniversario 62 Primitivo di Manduria

Riserva DOP

Jahrgang 2018*

Traubensorte:

Primitivo

75 cl

Art. 211208



je Flasche CHF

19.95

Konkurrenz-
vergleich **29.80**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Scheiblhofer The Zweigelt

Burgenland

Jahrgang 2019*

Traubensorte:

Zweigelt

75 cl

Art. 212023



je Flasche CHF

22.95

Konkurrenz-
vergleich **38.-**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Pesquera Reserva Ribera del Duero DO

Jahrgang 2018*

Traubensorte:

Tempranillo

75 cl

Art. 211701



je Flasche CHF

29.95

Konkurrenz-
vergleich **39.-**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Collezione Cinquanta Vino rosso d'Italia

Traubensorten:

Primitivo,
Negroamaro

75 cl

Art. 211209



je Flasche CHF

17.95

statt **29.80**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Rocca Rubia Riserva DOC Carignano del Sulcis

DOC

Jahrgang 2019*

Traubensorte:

Carignano

75 cl

Art. 210843



je Flasche CHF

16.95

statt **24.80**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Miraval Rosé Côtes de Provence AOP

Jahrgang 2022*

Traubensorten:

Grenache, Cinsault,
Syrah, Rolle

75 cl

Art. 211808



je Flasche CHF

19.95

statt **26.80**
Bestelleinheit 6 Flaschen

Nur solange Vorrat! *jahrgangsänderungen vorbehalten!

[ottos.ch](https://www.ottos.ch)



BILD Daniel Felder

Urs Mattenberger, Kulturredaktor

Grosse Bühne für das Paradies

Mit dem Thema «Paradies» könnte Lucerne Festival nach Corona entspannt die Rückkehr zur Normalität feiern. Im Fall des grössten Schweizer Klassikfestivals bedeutet das in diesem Sommer die Rückkehr zum grossen Repertoire mit Stars und seiner weltweit einzigartigen Orchesterparade. Aber Putins Krieg und der Bankencrash machen drastisch klar: Auch die Normalität hat mit heiler Welt nichts zu tun. Kein Wunder also, glaubt kein Mensch mehr an das von der Klimakrise ohnehin bedrohte Paradies. Das bestätigen die Stimmen und Beiträge im PIU, dem Magazin zu Lucerne Festival von CH Media, das auch der «NZZ am Sonntag» beiliegt. Paradiesische Glücksmomente, so scheint es, sind nur noch im Privaten möglich. Und doch führen sie die Wirkungsgeschichte des Paradieses, die sich durch dieses Magazin mit Darstellungen in der Kunst durch die letzten Jahrhunderte zieht, bis heute weiter. Wenn Lucerne Festival die Sehnsucht nach dem Paradies auf die grosse Bühne bringt, gilt das Wort von Emil Steinberger auch im umgekehrten Sinn: Die Bühne ist nicht nur für die auftretenden Künstler ein paradiesischer «Gesundbrunnen», sondern – dank ihnen – auch für uns, das Publikum.

- 6 MEHR ALS WEIN, WEIB UND NATÜRLICH: GESANG**
Abt Urban Federer zum Thema «Paradies»
- 12 FÜR ALLE EIN PASSENDES KONZERT**
Tipps zu günstigen Karten, Stars und Entdeckungen
- 13 ER ELEKTRISIERT SÄLE MIT 2000 MENSCHEN**
Der Pianist und «artiste étoile» Daniil Trifonov
- 17 DAS PARADIES HAT KEINE ADRESSE**
Prominente Schweizer sagen, wo ihr Paradies liegt
- 21 NACH CORONA ZURÜCK INS GROSSE REPERTOIRE**
Intendant Michael Haefliger zu Lucerne Festival 2023
- 23 OZEANISCHE WELLE VON ABBADO ZU CHAILLY**
20-Jahr-Jubiläum des Lucerne Festival Orchestra
- 27 EINE STIMME FÜR DIE UKRAINE**
Erst seit dem Krieg kennen wir ukrainische Künstler
- 29 WER IST EIN MODERNER KÜNSTLER?**
Zehn Pianisten von Weltruf treten in Luzern auf
- 34 MUSIKERLEBNISSE WIE BEIM REISEN ODER IM KINO**
Der Composer-in-residence Enno Poppe
- 36 FREI UNTER DEM HIMMEL UND AUF DEM LIEGEKISSEN**
Open Airs, Weltmusik und Moderne ohne Klassikritual
- 39 WAS KÖNNTE SONST ANDERS SEIN IN DER WELT?**
Komponisten von heute auf Paradies-Mission
- 42 VOM STRASSENFESTIVAL INS KKL LUZERN**
Alle Veranstaltungen des Festivals auf einen Blick

WEIN FÜRS PARADIES? JE NACH SORTE!

Als Abt des Klosters Einsiedeln ist Urban Federer ein Profi zum Festivalthema «Paradies». Das zeigen seine Antworten auf heikle Fragen rund um Himmel und Hölle und bis hin zu Wein, Weib und vor allem: Gesang.

Abt Urban Federer, ist Ihr Kloster ein Paradies? *Abt Urban Federer:* Wenn es das wäre, dann würden wir überrannt! Wir Mönche sind Suchende. Und wir suchen nicht zuerst das Paradies, sondern Gott. Ich glaube darum nicht an das Paradies, ich glaube an Gott.

Das ist verstörend! Sie sagen, dass Sie nicht an das Paradies glauben? Wie ist das möglich? Glaube hat für mich etwas mit Beziehung zu tun. Ich kann nur an ein Du glauben. Mein Gegenüber ist Gott. Die Geschichte über das Paradies und über Adam und Eva erzählt mir viel mehr etwas über das Menschsein. Daran kann ich nicht glauben, wie ich an Gott oder an einen Menschen glaube.

Das biblische Paradies ist also eine Geschichte, ein Bild? Doch wofür? Paradies ist dort, wo Mensch, Natur und Gott in Einheit leben. Paradies im christlichen Sinne ist



«Paradies ist dort, wo Mensch, Natur und Gott in einer Einheit leben»: Abt Urban Federer im Umschwung des Klosters Einsiedeln. BILD: Eveline Beerkircher



Pure Schönheit und Verführung: Die zwei Altmeister Jan Bruegel d. Ä. und Peter Paul Rubens malten um 1615 gemeinsam «Das irdische Paradies mit dem Sündenfall von Adam und Eva». BILD: Wikimedia

eine Hoffnung, etwas, was kommen wird. Das Paradies ist immer im Werden.

Sie haben Eva erwähnt. Ist es nicht sexistisch, dass die Bibel, eine doch sehr männerlastige Geschichte, just eine Frau dafür verantwortlich macht, dass Adam aus dem Paradies vertrieben wird? Die Frage ist: Ist es nur die Bibel, oder ist es nicht auch die Kunst- und Kulturgeschichte, die, um es so zu sagen, Freude am «nackten Weib» hat, die für die Verführung steht?

Sagen Sie es uns, Sie sind der Mann. Der biblische Adam heisst übersetzt der Erdling, der Mensch. Es geht also in der Bibel nicht zuerst um einen Mann, sondern um den Menschen. Adam bedeutet Mensch. Eva,

diese Übersetzung ist umstritten, bedeutet vermutlich das Leben. Wenn wir schon bei der Verantwortung sind, würde ich sagen: Es ist typisch männlich, dass Adam Eva die Schuld zuteilt. Sie hingegen sagt: «Nein, die Schlange war es!» Und diese kann sich nicht wehren. Es geht in der Geschichte also um den Menschen – Mann oder Frau –, der keine Verantwortung übernimmt, sondern Schuld weiterschiebt.

Nun sagen Sie, Gottsuche ist die Suche nach Einheit, nach dem Du. Doch warum trennt sich der Mönch von der Einheit mit dem weiblichen Prinzip und sucht allein? Der normale Mensch sucht die Partnerschaft. Wir machen es anders. Wir sind eben nicht ganz normal. Wir sind Menschen, die

speziell suchen. Mit viel Stille, Gebet und Meditation. Das ist ein bisschen extrem, natürlich. Wir suchen das, was dem Menschen fehlt, nicht in der Partnerin oder im Partner. Wir setzen diese menschliche «Leerstelle» ganz für unsere Gottsuche ein.

Sie leben in Ihrem Kloster hinter Mauern. Sind die dazu da, um Ihre extreme Gottsuche vor der Welt zu schützen? Nein, die Mauer widerspiegelt den Rahmen, den wir uns gegeben haben. Sie ist nicht eine Trennung, sondern eine Hilfe, und zwar für uns, die Mönche.

Wann fühlen Sie sich paradiesisch? Es gibt keinen Zustand des Paradieses, für mich gibt es nur Momente einer Hoffnung, dass es

dieses Paradies einmal gibt: das Eingehen in die Einheit mit Gott.

Wann erleben Sie einen solchen Moment? Da spielt die Musik eine wichtige Rolle. Ich bin von Haus aus Cellist, hatte aber in den letzten Jahren mehr mit dem Singen zu tun, weil wir viel singen im Kloster. Als Cellist verschmelze ich immer wieder mit dem Instrument, aber es bleibt schlussendlich eine Zweiteilung zwischen mir und dem Instrumentenkörper. Beim Singen ist der eigene Körper das Instrument, da ist dieses Einswerden unbedingter.

Wenn Sie singen, sind Körper, Seele und vielleicht ein Drittes paradiesisch im Ein-

klang? Ja, wenn Paradies die Bezeichnung für Gottsuche, für das Einswerden mit Gott ist. Musikmachen hat für mich viel mit dem Übersteigen des Menschseins zu tun. Ich kann aus der Haut fahren. Das hängt auch mit der Musik selbst zusammen. Der Höhepunkt ist für mich dabei gesungene sakrale Musik, weil sie mit dem Wort verbunden ist. Diese Symbiose des gesungenen Wortes kann für mich, wenn ich es in Einheit mit den anderen singe, ein paradiesischer Moment sein. In ausgeprägter Form gilt das für den einstimmigen gregorianischen Choral, den wir im Kloster singen.

Wie meinen Sie das? In dieser ältesten Musik Europas, die erhalten ist, verschmelzen

zwar viele Stimmen zu einer einzigen – aber das Volumen nimmt zu. Dafür braucht es keine Solisten, die herausstechen. Es braucht das Ich, das sich ausdrücken möchte, und es braucht die Demut, sich einzugeben in ein Ganzes. Damit entspricht dieser Gesang dem Wechselspiel zwischen dem Ich und dem Du, das wir im Kloster anstreben.

Solche Erfahrungen machen Sie auch als Hörer im Konzert? Ja, ich erinnere mich an eine Aufführung von Verdis Requiem im Kloster Einsiedeln zu Ehren des verstorbenen Herbert von Karajan. Da habe ich nur darauf gewartet, dass sich die Engel von der Decke lösen, wo die Trompeten oben auf den Galerien aufgestellt waren. In solchen Mo-

ANZEIGE





Das bittere Ende: Vertreibung aus dem Paradies aus dem «Totentanz»-Zyklus von Jakob von Vorwil im Regierungsgebäude Luzern (1610/15).

BILD: Kantonale Denkmalpflege Luzern (Theres Bütler)

menten kann die Musik eine transzendente Erfahrung vermitteln, eine, die den Menschen übersteigt in eine Dimension hinein, über die er nicht verfügen kann. Das kann mir keine Aufnahme und selbst ein Stream nicht bieten. Die Musik lebt, wie jede paradiesische Erfahrung, vom Live-Moment.

Lucerne Festival thematisiert das Paradies mit gross besetzten Weltanschauungssinfonien. Machen Sie paradiesische Erfahrungen eher in den Klangkathedralen von Bruckner oder beim Zweifler Gustav Mahler? Wie mich ihre Musik anspricht und was ich dabei erlebe, hat nur bedingt mit dem zu tun, was die Komponisten selbst hineinlegen. Für mich spielt es deshalb keine Rolle, ob Bach Lutheraner oder Mozart Freimaurer war. Mahler ist für mich ein Komponist, der mir sinfonische Landschaften malt und so weniger vorgibt als Bruck-

URBAN FEDERER

«Es ist typisch männlich, dass Adam Eva die Schuld zuteilt. Es geht in der Geschichte um den Menschen, der keine Verantwortung übernimmt, sondern Schuld weiterschiebt.»

ner in einer «Kathedrale». Das kann mich in dieser Offenheit unter Umständen sogar eher berühren. Ich muss dabei nicht wissen, dass er ein Zweifler war. Hingegen berührt er mich mit seiner suchenden Musik.

Wenn man vom Paradies spricht, muss man auch von der Hölle reden. Wozu dient die christliche Politik, Ängste zu schüren? In

der Bibel gibt es zwar eine Hölle, aber da lesen Sie noch nichts von deren Ausmalung, wie wir sie seit dem Mittelalter kennen. Wie die Menschen zu dieser Höllenangst gekommen sind, zeigt etwa die bildende Kunst. Über die Jahrhunderte weg wurde Jesus am Kreuz vom König immer mehr zum Leidenden – bis hin zu Grünwalds Kreuzigungsdarstellung des Isenheimer Altars. Jesus stirbt da als Pesttoter!

Wieso kommt bei der Leidensgeschichte die Pest ins Spiel? Das steht im Zusammenhang mit den grossen Katastrophen, die über Europa hinwegzogen, wie Kriege, Erdbeben oder eben die Pestwelle im 14. Jahrhundert: Um damit umgehen zu können, brachten die Menschen diese Ereignisse in Zusammenhang mit ihrem Glauben. Und wo der Mensch Ursache für eine Katastrophe war, wurde die Vorstellung eines Para-

dieses und – für die Bösen – das Gegenteil, eben die Hölle, immer wichtiger. Diese Höllenvisionen hatten – seltsamerweise – auch etwas Beruhigendes. Damals gab es einfach andere Namen als Hitler, Stalin oder Mao.

Oder Putin? Diktatoren sind immer Diktatoren. Dass man später von der Kanzel herunter nicht nur den Kriegstreibern, sondern ganz allgemein mit der Hölle drohte, sind Auswüchse, die Trost in Angst verkehrten.

Trotzdem stand, für viele heute befremdlich, das Leiden mit dem Tod Jesu am

Kreuz ganz am Anfang des Christentums. Ja, aber am Anfang hatte das Christentum aus diesem Grund eine Abneigung gegen das Kreuz. Es stand dafür, dass der Mensch Böses tut, für das Nein des Menschen zum anderen. Mit der Zeit wurde es zum Hoffnungssymbol, zum Zeichen für das Ja Gottes zum Menschen. Wo Menschen Nein sagen, bringt Gott ein Ja – wo Karfreitag ist, schafft Gott Ostern – oder Paradies. Die wohl wichtigste Arie in Bachs Matthäuspassion – die Sopran-Arie «Aus Liebe» – ist die tiefste Antwort auf die Frage: Warum gerade das Kreuz? Schlussendlich ist das Kreuz

Christi ein Geheimnis der Liebe. Es geht bei diesem Kreuz nicht nur um das Töten, sondern darum, dass Jesus das Leiden freiwillig erduldet. Er hätte in Jerusalem Leute um sich gehabt, die für ihn gekämpft hätten. Aber er wollte diesen Kampf nicht, er wollte lieber sterben, als seine Botschaft der Liebe zu verraten.

Sie sagen uns also, das Paradies ist ohne Hölle nicht zu haben? Es geht um die Freiheit. Warum hat Gott Adam und Eva nicht einfach gesagt: «Ihr könnt gar nicht anders, als im Paradies zu leben!»? Warum hat er

Grünes Festivalzentrum: Vor dem KKL Luzern wird ein Paradiesgarten gepflanzt. BILD: Priska Ketterer/Lucerne Festival



URBAN FEDERER

«Mit den Katastrophen, die über Europa hinwegzogen, wurde die Vorstellung eines Paradieses und – für die Bösen – das Gegenteil, die Hölle, immer wichtiger.»

gesagt: «Aber bitte überschreitet keine Grenzen.» Das bedeutet, dass ich immer die Möglichkeit habe, Nein zu sagen, andernfalls wäre ich gar kein Suchender, sondern eine Marionette. Und wenn ich Nein sagen kann zu Gott, ist das ein nicht paradiesischer Zustand, in dem es Gott nicht gibt. Und das ist für mich die Hölle. Darum: Ja, es muss diese Freiheit geben, das Paradies nicht zu wollen.

Sie gelten als Weinliebhaber, obwohl die Benediktinerregel den Wein kritisch sieht. Bringt Sie der Wein dem Paradies näher? Das kommt darauf an, welchen Wein Sie trinken! Benedikt sagt in seiner Regel, der Wein sei eigentlich nichts für Mönche. Aber weil der Mönch von heute – das schreibt er im 6. Jahrhundert! – sich davon nicht überzeugen lasse, will er nur mit einem gewissen Unbehagen das Mass für andere festlegen. Das finde ich sehr klug. Als er seine Regel schrieb, gab es übrigens noch keine italienischen Weine in der heutigen Qualität. Der Wein war besser als Wasser, das damals oft krank machend war, aber dennoch eine ziemlich saure Angelegenheit.

Wie viel Wein darf's denn sein? Benedikt sagt, eine «Hemina» Wein pro Tag müsse genügen. Jedoch kommt die «Hemina» als Mass nur in der Benediktinerregel vor. Je-

des Kloster kann das also selbst definieren. Das ergibt tolle Diskussionen. Klöster sehen zwar von aussen her streng hierarchisch aus, funktionieren bei uns aber basisdemokratisch. Im Kloster Einsiedeln haben wir die «Hemina» nicht genau definiert, einen Rahmen geben unsere Gläser von knapp zwei Dezilitern vor. Aber ich finde es spannender, diese Frage offenzulassen.

In einem Interview haben Sie bestätigt, Sie seien mit Roger Federer verwandt. Was bedeutet Ihnen das? Ein Zeitungsleser hat mir einen Stammbaum zugeschickt und mir gezeigt, dass ich mit Roger Federer sogar viel näher verwandt bin, als ich angenommen hatte. Demnach kamen unsere Familien nicht im 17. Jahrhundert, sondern Ende des 19. Jahrhunderts zusammen. Wir sind Cousins fünften Grades. Wichtiger ist mir aber, dass er ein sympathisches Aushängeschild für die Schweiz ist.

Auf welchem Gebiet sind Sie ähnlich göttlich talentiert wie er? (Schmunzelt.) Ich muss nicht Roger, sondern Urban Federer sein. Deshalb muss ich auch gar nicht irgendwo so herausragend sein wie er im Tennis. Lustig ist es schon, wenn am Zoll, wie einmal in England, mein Name mit einem anerkennenden Blick quittiert wird: Ich sei wohl ein Tennis-Ass. Aber ich muss nicht Roger Federer werden! Ich hoffe, ich werde immer mehr zu dem, was in mir drinsteckt, und das ist Urban Federer.

Abt Urban Federer hält im Eröffnungskonzert von Lucerne Festival am 11. August die Rede zum Festivalthema «Paradies».

Sinfoniekonzerte zum «Paradies»
Urs Mattenberger

MENSCH, NATUR UND GOTT

Die paradiesische Einheit von Mensch, Natur und Gott (Abt Urban Federer im Interview) widerspiegelt sich in den Sinfoniekonzerten von Lucerne Festival in meist gross besetzten Werken zum Thema «Paradies». Für den Gottesglauben stehen die Sinfonien von Anton Bruckner, der in der Siebten sein «Te Deum» zitiert (1. September), in der «romantischen» Vierten mit Hornrufen und Waldidyllen Gottes Schöpfung feiert (8. September) und der seine Achte selber als «Mysterium» bezeichnete (19. August).

Die Natur wird lautmalerisch gefeiert in Haydns «Jahreszeiten»-Oratorium (3. September), zur heilen Alpenwelt verklärt im Finale der Ersten Sinfonie von Brahms (13. August) und mystisch überhöht in Richard Strauss' «Alpensinfonie» (9. September). Aber die Natur wird auch geplündert in Wagners «Rheingold» (22. August) – ein Auflösungsprozess, den Ravels «La Valse» (29. August) und Skrjabin's «Poème de l'exstase» (25. August) rauschhaft ins 20. Jahrhundert übersteuert.

Bleibt der Mensch, mit dem auch der Zweifel und die Liebe ins Spiel kommen. Mit ihm und mit der menschlichen Stimme kommt alles zusammen in den vier Sinfonien von Mahler, die diesen Sommer erklingen (die Dritte am 11., die Vierte am 24., die Siebte am 27. August, die Zweite, die «Auferstehungssinfonie», am 10. September).

WELCHES KONZERT PASST ZU MIR?

Ich mag kein Geld ausgeben oder höchstens wenig: Welches Konzert ist geeignet? Die günstigsten Karten für die grossen Sinfoniekonzerte sind rar, aber es gibt sie, bisweilen auch kurzfristig: Sie kosten 30 oder 40 Franken. Die Debut-Konzerte, mittags um 12.15 Uhr in der Lukaskirche, kosten generell nur 30 Franken. Das Konzert «The Jazz Symphony» (10.8.) in der Sparte «Music for Future» kostet ab 20 Franken (Kinder 10 Franken). Gratis sind die 10 Veranstaltungen der Reihe 40min.

Ich habe in den letzten 40 Jahren alles und alle gehört. Gibt es am Lucerne Festival auch etwas wirklich Neues zu entdecken? Kommt darauf an, wie man «neu» definiert. In den sechs Konzerten der Lucerne Festival Academy erklingen neue und neuste Werke. Unter den Jugendorchestern in der ersten Festivalwoche und in der Debut-Reihe sind viele zu hören, die noch nie im KKL Luzern gespielt haben. Und wie wäre es mit Henry Purcells «The Fairy Queen» (4.9.)?

Ich will die Überflieger erleben, jene Dirigenten und Solisten, die wir in 40 Jahren noch bewundern. Wer sind sie, wann spielen sie? Von den zwei Konzerten mit Klaus Mäkelä (Oslo Philharmonic, 24./25.8.) kann man in 40 Jahren sagen: «Ich war dabei.»

Und das Rezital des Pianisten Mao Fujita (2.9.) gilt es nicht zu verpassen. Als Geheimtipp: Das Debüt-Konzert des tollen Schweizer Baritons Áneas Humm (31.8.).

Ich mag die grossen Sinfonien, da weiss ich, was ich habe: keine Pausen. Wann gibt's die? Gleich zur Eröffnung dirigiert Riccardo Chailly Mahlers Dritte Sinfonie (Lucerne Festival Orchestra, 11.8.), zum Ende des Festivals erklingt die ebenso monumentale Zweite, die «Auferstehungssinfonie» (Münchener Philharmoniker unter Mirga Gražinytė-Tyla, 10.9.). Legende Herbert Blomstedt dirigiert das Gewandhausorchester Leipzig in Bruckners Siebter Sinfonie (1.9.). Iván Fischer stellt vor die fast 80 Minuten lange Siebte Sinfonie von Gustav Mahler das Vorspiel zu den «Meistersin-

gern» (Royal Concertgebouw Orchestra, 27.8.), Yannick Nézet-Séguin dirigiert Bruckners Achte Sinfonie und davor ein Werk von Lili Boulanger (Lucerne Festival Orchestra, 19.8.). Pausen aber gibt es, wie in weiteren Konzerten, da wie dort keine.

Ich singe in einem Chor, wann kann ich die grossen Vokalwerke hören? Die sind rar, zugegeben: Giovanni Antonini bringt Haydns «Jahreszeiten» ins KKL (3.9.). Aber es gibt drei Opern: den erwähnten Purcell (Les Arts Florissants unter William Christie), Wagners «Rheingold» (Dresdner Festspielorchester mit Concerto Köln unter Kent Nagano) und im Luzerner Theater «Dido und Aeneas». Und in zwei der drei grossen Mahlersinfonien gibt es ebenfalls den Chor zu hören.

Chefdirigent in Oslo, Paris und ab 2027 beim Royal Concertgebouw Orchestra: Shootingstar Klaus Mäkelä (27) debütiert am Festival. BILD: Marco Borggreve



HINTER JEDEM TON EIN ZWEIFEL



«Die «russische Schule» hatte ihre Wurzeln in der ganzen Welt»; Daniil Trifonov.
BILD: Dario Acosta

Dank Vladimir Putins Musikzar Valery Gergiev erlebte Daniil Trifonov eine steile Karriere. Mittlerweile hat er sich von ihm und Russland emanzipiert. Am Lucerne Festival bewegt er sich als «artiste étoile» musikalisch zwischen den Welten.

Wo liegt der Unterschied zwischen einem sehr guten und einem aussergewöhnlichen Pianisten? Wie schafft es einer, einen ganzen Saal mit 2000 Menschen zu elektrisieren, wo andere «nur» spielen? Und die entscheidende Frage: Warum schafft solch ein Kunststück der 32-jährige Russe Daniil Trifonov?

Seit mehr als 10 Jahren verblüfft dieser Pianist die Zuhörenden in unseren Konzertsälen. Und verstört. Damals im Festspielsommer 2019 hielt es jedenfalls meine Platznachbarin an einem Konzert des Verbier Festivals nicht mehr aus, verliess in der Pause die Kirche, Tränen in den Augen. Es war zu viel des Guten: zu viel Ausdruck,

«Viel Intuition und Spontaneität»: Daniil Trifonov
BILD: Dario Acosta

zu gross die Abgründe, zu fordernd das Programm. Anders gesagt: Es war ein denkwürdiger Abend, der sich da im Wallis ereignet hatte. Daniil Trifonov hatte kühn das 20. Jahrhundert durchschritten; bald mit brutaler Wucht, bald zärtlich flehend. Ausgehend von Alban Bergs Klaviersonate op. 1 ging die Reise via György Ligeti, Karlheinz Stockhausen zu John Corigliano. Ein Programm also, das so mutig wie schwierig war – und jedem Veranstalter Sorgenfalten bereitet.

Damit nicht genug. Nachdem das Publikum um 22.15 Uhr erledigt, euphorisiert und ermattet zu Trifonovs Füßen lag, ihn auf Händen aus der katholischen Kirche getragen hätte, setzte er sich zur Zugabe melancholisch blickend wie immer an den Steinway – und liess vier Minuten und 33 Sekunden lang die Stille klingen, «spielte» John Cages «4'33'», in dem es vier Minuten und 33 Sekunden lang zu schweigen gilt. Da war er, der letzte Beweis von Trifonovs Genie. Auch ohne einen Ton zu erzeugen, verwandelt er Melancholie in einen Klangsturm, den er jeweils mit einem Lächeln quittiert. Passend dazu sagt er: «Ich bin ein sehr spontaner Künstler, ich kann heute nicht wissen, wie ich morgen spiele. Da gibt es bei mir viel Intuition, Spontaneität.»

NICHTS IN STEIN GEMEISSELT

Wer sieht, wie Trifonov jeweils gedankenverloren auf sein Instrument losaumelt, ahnt vielleicht, dass dieser Pianist alsbald hinter jedem Ton Zweifel entdecken will. Genau das macht diesen Pianisten so gross. Da scheint nichts in Stein gemeisselt, nichts – wie bei so vielen anderen Pianisten – auf Knopfdruck abrufbar. Als ich ihn bei meinem zweiten Treffen im Herbst 2016 in Basel auf dieses Zweifeln ansprach, murmelte er: «Manchmal denke ich, dass mein Spiel nicht so gut war.» Und dann, sich triumphierend die Bestätigung für seine Ehrlichkeit gebend, sagte er mit hellem Selbstverständnis: «Und siehe da: Es war tatsächlich nicht so gut!»



Der Auftritt in Verbier war kein Zufall. Trifonov gehört zum innersten Kreis der Walliser Festivalfamilie, die stark russisch geprägt ist. Nach wie vor, auch wenn Valery Gergiev, der Übervater und Chefdirigent des dortigen Festivalorchesters, sich nach Russland zurückziehen musste, da er sich weder gegen den Krieg noch gegen Putin äusserte: Zu viel hat dieser dirigierende Marathonläufer dem Präsidenten zu verdanken.

Ich sprach Trifonov damals auf die russische Familie an und erntete Erstaunen. «Russische Familie?», sagte er ungläubig und wertete damit auch diese Frage als unbeantwortbar ab. Er weiss zu gut: Würde er nun mit «Nein» oder mit «Ja» antworten, käme das Gegenüber bestimmt auf die Idee, ihn über seinen Förderer Gergiev auszufragen: den Zaren des russischen Musiklebens und Vertrauten von Putin. Und schon würden die Fragen zur völkerrechtswidrig zurückeroberten Krim folgen, zum Krieg in der Ukraine, vielleicht gar zur Homopho-

bie in Russland. Nicht erst seit Februar 2022 zeigt Putins Russland sich von der übelsten und wahren Seite. So nimmt denn Trifonov nach fünf Sekunden Bedenkzeit seelenruhig eine radikale Kurve: «Wissen Sie, wie die berühmte ›Russische Klavierschule‹ gegründet wurde? Da kamen Pianisten aus der ganzen Welt nach Moskau und St. Petersburg, und nach und nach entstand eine sogenannte russische Schule. Sie sehen, diese Schule hatte ihre Wurzeln in der ganzen Welt. Wir Russen fühlen uns als Teil des Ganzen.»

Zum aktuellen Angriffskrieg, den Russland gegen die Ukraine führt, äusserte er sich bereits am 26. Februar 2022: «Jeder Krieg ist eine Tragödie. Als Musiker möchte

ich Trost und Frieden in diesen schwierigen Zeiten bringen.» Ein Statement gegen Putin tönt anders, aber damit passt er sich dem Grundtenor der russischen Künstler an.

AUFTRUMPFFEN WIE KEIN ANDERER

Am 5. März 1991 wurde Trifonov in Nischni Nowgorod geboren, in jener Stadt, die einst nach dem Schriftsteller Maxim Gorki (1868–1936) benannt war und in die der Atomphysiker Andrei Sacharow (1921–1989) verbannt wurde. Doch mit Sowjetgeschichten muss man Trifonov nicht kommen. Redet er über Russland, betont er sein kosmopolitisches, modernes Wesen. Und fragt: «Wissen Sie, wann ich geboren wurde?» Doch er weiss zu gut,

Alles wird eins: «Paradies» –
Vision des Schweizer
Malers Cuno Amiet (1958).
BILD: D.Thalmann, Aarau, Schweiz



dass in Russland Politik und Kultur eng verbunden sind. Just als das Duo Putin/Gergiev dem einst legendären Tschaikowsky-Wettbewerb wieder neues Ansehen und Reputation im Westen verlieh, gewann Trifonov. Das war im Jahr 2011.

Die Gewinner reisen an die besten Festivals (unter anderem nach Luzern, wo er im November 2012 debütierte), Plattenfirmen hofieren den Sieger, Dirigenten und Agenturen kommen nach. Die Deutsche Grammophon wurde bald Trifonovs Exklusivpartner. Die erste CD war nichts Geringeres als sein New Yorker Carnegie-Hall-Debüt. Im Jahr 2020 erschien ein Album, das die silberne russische Musikära zeigt.

Trifonov erschafft in diesem Album, das «Silver Age» heisst, selbst im Studio abenteuerliche Welten. Wie kann er der Achten Prokofjew-Sonate so klare Strukturen geben, sie gleichzeitig durchwühlen, sich darin (klang-)wälzen? Wie er im Finale von Strawinskys «Feuervogel»-Suite schon früh fast zitternd zu fliegen beginnt, die Steigerung aber baut und aufbaut, ist faszinierend. Die drei Sätze aus «Petruschka» spitzt er farbenreich wie dramatisch zu und trumpt dabei technisch so brillant wie kein anderer auf.

RUSSLAND WAR NICHT AN ERSTER STELLE

Zweiunddreissig Jahre alt ist Trifonov im März geworden. «Wovon träumten Sie, Herr Trifonov, als Sie zehn Jahre alt waren?», fragte ich den damals 22-jährigen in Genf bei unserem ersten Treffen. Er überlegte, lächelte gequält, überlegte wieder und sagte dann: «Ich träumte von Alexander Skrjabin's Klavierkonzert.»

Und das Leuchten in seinen Augen unterstrich den Wahrheitsgehalt der verrückten Worte. Als hätte er aber gemerkt, dass die Frage nicht auf seine Klavierkunst zielen sollte, fügte er an: «Und klar, ich spielte damals oft Fussball und Eishockey, träumte folglich auch davon.» Wahrscheinlich war er mit Skrjabin, Tschaikowsky, Strawinsky und Mussorgski in einer Mannschaft, Prokofjew am linken Flügel. Und Lenin oder Putin der Coach. Als Trifonov neun Jahre alt war, beschlossen seine Eltern, mit dem Sohn nach Moskau zu ziehen, damit er

dort am legendären Gnessin-Institut studieren konnte. Die Pädagogin Tatiana Zelikman lenkte acht Jahre lang die Bahnen von Trifonovs Spiel. Als er siebzehn war, konnte sie ihm nichts mehr beibringen, er wechselte nach Cleveland in die Kleinklasse von Sergei Babayan – einem Russen, in dessen Unterricht der Anzug Pflicht war. Einige Zeit in Cleveland, vermisste er Russland und schrieb voller Nostalgie und Heimweh eine Klavierkomposition mit dem Namen «Rachmaniana». Schon mit fünf hatte er dem Vater, einem Komponisten, nachgeschlagen und komponiert.

Doch trotz Heimatliebe lässt sich Trifonov, der heute in New York lebt, nicht auf eine russische Klaviertradition festmachen. «Ich hatte Einflüsse aus der ganzen Welt, auch im Repertoire. Die Russen waren nicht an erster Stelle, Bach und Beethoven waren wichtiger.» Am Lucerne Festival spielt er Kompositionen aus beiden Welten.

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA

Dirigent: Riccardo Chailly,
Klavier: Daniil Trifonov;
Rachmaninow (Klavierkonzert Nr. 4)
16. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

KAMMERMUSIK

Daniil Trifonov und Solisten und Solistinnen
des Lucerne Festival Orchestra;
Klavierquintette von Brahms und Schubert
18. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

REZITAL

Klavier: Daniil Trifonov; Tschaikowsky, Schumann,
Mozart, Ravel, Skrjabin
20. August, 11.00
KKL, Konzertsaal

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Dirigent: Daniel Harding,
Klavier: Daniil Trifonov; Schumann (Klavierkonzert)
23. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

«WO LIEGT IHR PARADIES?»

*Zum Thema von Lucerne Festival hat «PIÜ»
acht prominente Schweizer gefragt: «Wo liegt Ihr Paradies?»
Die Fragen sind so unterschiedlich wie die Kunst, die diese acht Leute machen.*



BILD: Keystone / Christian Beutler

**EMIL STEINBERGER,
KABARETTIST UND SCHAUSPIELER (1933)**

Ich hätte gerne geschrieben, dass mein Leben mit meiner Frau Niccel in unserer Wohnung das Paradies ist. Aber da wir durch meine Tätigkeit diesen Platz nicht so oft geniessen können, erkläre ich die Kabarett-Bühnen zu meinem Paradies. Dieser Platz inmitten von lachenden, glücklichen Zuschauern ist ein wahres Paradies. Und aus Erfahrung kann ich hinzufügen: Ein Gesundbrunnen ist dieses Paradies noch dazu, da ich auf der Bühne der Einzige bin, der die positiven Strahlungen der Zuschauer in Empfang nehmen darf.



BILD: Roland Schmid

**ALAIN CLAUDE SULZER,
SCHRIFTSTELLER (1953)**

Im Gegensatz zum Glück, das sich stets kurzfasst, wäre das Paradies, wenn es denn existierte, ein ausgedehntes Feld, ein immerwährender Stillstand der Seligkeit, ein Anachronismus also, über dem man leicht vergessen könnte, wie schön das kurze Glück ist und wie langweilig ein ewiges Halleluja. Aber das lässt sich natürlich nur deshalb so leicht formulieren, weil wir das Paradies nicht kennen. Und darin liegt schon sein ganzer Reiz. Als Kind war mein Paradies vor allem farbig: blau und golden auf weissem Grund. Heute klingt es eher wie in Haydns Schöpfung: Es werde Licht! Dahinter leuchtet das Paradies auf: Und es ward Licht! Aber bloss für ein paar Sekunden.



BILD: PD

**STEFAN GUBSER,
SCHAUSPIELER (1957)**

Mein Paradies befindet sich auf einem abgelegenen Weiler im Centovalli. Zum Glück ist es nur zu Fuss erreichbar; alles, was benötigt wird für das einfache Leben in diesem

36 m² grossen ehemaligen Ziegenstall, muss ich hochtragen und gegebenenfalls auch wieder hinunterschleppen. Somit überlegen wir dreimal, ob wir dort oben etwas wirklich brauchen. Meine Tante Ruth baute den Stall in den 1960er-Jahren aus, einfach mit kaltem Wasser, Petrollampen und einem einfachen Gasherd. Im traditionellen Tessiner Cheminée wurde damals wie heute eine feine Polenta über dem offenen Feuer zubereitet und in der Glut noch ein währschaftes Stück Fleisch gebrutzelt. Dazu einen einfachen Merlot del Ticino im Bocalino und die Welt ist in Ordnung. Bei Sonnenuntergang sehen wir oft Rehe oder sogar scheue Wildschweine auf der Wiese äsen, kein TV stört die Stille, noch ein wenig lesen, ab ins Bett und morgens früh raus, es gibt immer etwas Sinnvolles zu tun im und ums Rustico herum.



BILD: Dario Zimmerli

**SEVEN,
MUSIKER UND SÄNGER (1978)**

Das Paradies ist in den Geschichten und Büchern oft Ende oder Anfang, Ursprung oder Ziel. Somit ist die Frage «Was ist das Paradies?» sehr einfach zu beantworten. Die Familie ist das Paradies. Das Gefühl, zu Hause zu sein und zu Menschen zu gehören, ist das Paradies. Weil egal, welche Ziele man sich setzt und welche Gipfel man ehrgeizig ins Auge fasst, wenn man danach und davor kein Zuhause hat, macht alles keinen Sinn. Das Paradies... Absender und Adresse... Ursprung und Ziel... Anfang und Ende.

Exotik und Südsee als Sinnbild für den Traum vom unberührten Paradies: Max Pechsteins «Palau-Triptychon» (1917).

BILD: Thomas Henne Foto-Design© 2023 Pechstein Hamburg/ Berlin





BILD: PD

**VERA KAA,
SÄNGERIN (1960)**

Das Paradies ist nicht an Zeit und Raum gebunden. Es ist da, wo mich die Freude und der Frieden finden. Ein ganz wunderbares Paradies ist die Bühne. Meine Stimme, mit der ich Menschen erreichen kann, denn die Musik verbindet uns, eint uns. Das Paradies

ist auch Innigkeit, die Liebe, das Sein im Moment. Denn nur dort, wo wir uns hingeben können, spüren wir doch, was möglich ist in uns. Es ist für mich persönlich auch ein Übermich-hinaus-Wachsen in ebendiesen Momenten, dieser kurzen Zeitspanne, wo alles miteinander im Guten verschmilzt.



BILD: AT Verlag

**TANJA GRANDITS,
SPITZENKÖCHIN (1970)**

Mein Paradies ist mein Restaurant hier auf dem Bruderholz in Basel. Dieser Ort ist eine eigene kleine Welt voll positiver Energie, Schönheit und wundervoller Menschen. Ich bin glücklich und sehr dankbar, seit 15 Jahren

hier arbeiten und kreieren zu dürfen. Und ich lebe hier mit meiner Tochter Emma. Das ist das grösste Geschenk überhaupt. Ich könnte mir keinen schöneren Ort für mein Leben vorstellen.



BILD: Jakob Ineichen

**SIMONE LAPPERT,
SCHRIFTSTELLERIN (1985)**

Mein Paradies hat keine feste Adresse, es liegt auf Augenhöhe, an einem Ort in der Zukunft, wo jede und jeder sich frei entfalten kann. Es entsteht im Dickicht eines guten Gesprächs, am frühen Morgen beim Schwimmen im See, im Klang von Schuberts Andante con moto in «Der Tod und das Mädchen». Manchmal liegt es im Innern einer Praline oder einer Umarmung, im Tiefgrün eines Waldes, unter einem Dachfenster

bei Regen an einem freien Tag, im Aushalten von Widerständen. Es schlummert in Worten, bereit, erfunden zu werden. Mein Paradies sind Momente der Verbundenheit.



BILD: ZVG

**CHRIS VON ROHR,
MUSIKER UND
BUCHAUTOR (1951)**

Ich habe das grosse Glück, viele Orte und Ereignisse als mein Paradies zu erleben. Mein persönliches Elysium fand ich schon vor Jahren auf Kreta. Dort bin ich den Göttern, mir selbst und der Natur am nächsten. Das schönste Paradies jedoch, das ich bekleidet erleben darf, ist das Zusammenspielen mit meinen Freunden von Krokus. Dieses

Rock-'n'-Roll-Feuer ist nie erloschen und wir können immer wieder Neues entdecken. Die Paradies-Musik ist die beste Medizin überhaupt. Erst recht in diesen schwierigen Zeiten.



Überragender Genuss.

HERRLICH DIE AUSSICHT AUF LUZERN, SEE UND BERGE.
EINZIGARTIG DER CHARME UND DIE HERZLICHKEIT. WIR HALTEN DIE ZEIT FÜR SIE AN.

HOTEL-MONTANA.CH



SWISS-CHALET
MERLISCHACHEN

Restaurant Swiss-Chalet



Täglich offen von 6:30–23:00 – warme Speisen von 11:30–21:30
Reservation: +41 41 854 54 54 oder www.swiss-chalet.ch

TIME FOR A BREAK

« Besuchen Sie Luzern
und geniessen Sie die Ruhe,
die Aussicht und die
wundervolle Atmosphäre
bei uns auf dem Gütsch. »

HOTEL
CHÂTEAU GÜTSCH
LUCERNE

www.chateau-guetsch.ch



«PARADIES IST EIN TRAUMZUSTAND»

Intendant Michael Haefliger glaubt nicht ans «Paradies». Aber er sagt, wo er ihm nahe kommt, welche Musik dazu den Soundtrack liefert und wie das Thema in diese Zeit der Krisen hineinpasst.

Nach Corona und dem Ukraine-Krieg findet Lucerne Festival zum dritten Mal in Folge in einem globalen Krisenjahr statt. Vom Ende der Credit Suisse, einem Ihrem Hauptsponsoren, ist es ganz direkt betroffen. Welche Konsequenzen hat das für das Festival? Dank einem guten Abschluss im letzten Jahr und weil das Festival in einer hervorragenden finanziellen Verfassung ist, können wir mit dieser Herausforderung gut umgehen. Jetzt müssen wir abwarten, wie sich die Übernahme durch die UBS genau darstellt. Für diesen Sommer finden aber alle von der Credit Suisse unterstützten Projekte wie geplant statt. Das gilt namentlich für das Preisträgerkonzert Prix Credit Suisse Jeunes Solistes, die «Lakeside Symphony», also die Liveübertragung des Eröffnungskonzerts aufs Inseli, sowie die beiden Konzerte der Wiener Philharmoniker.

Die Übertragung aufs Inseli fiel 2018 aus, weil sich ein Sponsor zurückgezogen hatte. Drohen künftig Einschränkungen im Programm oder ist die Situation bei den übrigen Sponsoren so stabil, dass Sie das ausgleichen können? Dazu kann ich im



BILD: Marco Borggreve

MICHAEL HAEFLIGER

«Dieses Jahr kehren wir nach Corona voll ins grosse Repertoire zurück.»

Moment nichts sagen. Aber bei den Sponsoren gibt es trotz der gegenwärtig angespannten Lage keine Anzeichen, dass andere Engagements gefährdet sein könnten.

Als Sie für diesen Sommer das Thema «Paradies» ankündigten, wirkte das wie ein Aufatmen nach der Pandemie. Steht es jetzt nicht schräg in der Landschaft? Nein, das finde ich nicht. Natürlich weckt der Begriff zunächst positive Gefühle. Er ist wie eine seelische Droge und wird in der Konsumgütersprache auch kommerziell missbraucht, um Werbung zu machen für einen Idealzustand. Aber grundsätzlich glaube ich nicht, dass es ein Paradies gibt. Der Mensch strebt zwar nach einem Idealzustand. Aber verwirklichen lässt sich die-

ser nicht, ja der Mensch selber trägt viel dazu bei, dass er nicht eintreten kann, wie die gegenwärtigen Krisen bis hin zum Klimawandel zeigen. In diesem Sinn ist das Thema nicht als Wohlfühlmotto gedacht. Paradies ist ein Traumzustand.

Wo verfallen Sie selber dieser Droge? Die Idee des Paradieses verbinde ich, neben dem Glauben, stark mit der Natur. Wenn ich abgeschieden in den Bergen eine Wanderung mache, kann sich bei mir schon ein Gefühl einstellen, das der Vorstellung von Paradies ziemlich nahe kommt. Weil es da Momente gibt, in denen ich eine perfekte Kongruenz zwischen mir und der Natur und ihrer Schönheit empfinde.

Eine solche Bergtour beschwört Richard Strauss' «Alpensinfonie», die typisch ist für mächtig besetzte Orchesterwerke zum Thema Paradies. Haben Sie das Motto gewählt, um nach den Corona-Einschränkungen aus dem Vollen zu schöpfen? Nein, Ausgangspunkt war das Paradies, dem der Mensch nicht gerecht werden kann. Aber dieses Jahr ist das erste nach Corona, in dem wir voll ins grosse Repertoire zurückkehren. Das lag nahe, weil Gustav Mahler in seiner Dritten Sinfonie die Schöpfung, in der Zweiten die Auferstehung und in der Vierten das Paradies selber thematisierte. Zusammen mit Sinfonien von Bruckner, die das Thema in einen sakralen Kontext stellen, sind sie ein Herzstück des Festivals.

Und wo hört man, dass es dieses Paradies gar nicht gibt? Auch in den Werken des traditionellen Repertoires schwingt dessen Gefährdung mit. In der Vierten Sinfonie etwa spielt Mahler ironisch mit kindlich-naiven Paradiesbildern. In Wagners «Rheingold», das wir konzertant auf historischen Instrumenten aufführen, bringt die Gier des Menschen nach Gold und Macht die universale Ordnung der Natur durcheinander. Das führen wir mit zeitgenössischen Projekten weiter, darunter einem Auftragswerk, in dem der Komponist Jessie Cox auf die drohende Klimakatastrophe Bezug nimmt.

Zur Klimaerwärmung tragen Festivals mit der Reisetätigkeit bei. Was kann daran eine Nachhaltigkeitsstudie, die Sie in Auftrag gegeben haben, ändern? Am künstlerischen Profil ändern wir nichts. Zu diesem gehört die weltweit einzigartige Parade internationaler Sinfonieorchester. Auf Basis der Studie mit myclimate, über die unser ökologischer Fussabdruck 2022 ermittelt wurde, haben wir Richtlinien erarbeitet und Ziele festgelegt. Unter anderem sensibilisieren wir Orchester und Künstler, bis zu einer bestimmten Distanz mit dem Zug und nicht mit dem Flugzeug anzureisen.

Das Lucerne Festival Orchestra, das dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiert, war bei seiner Gründung durch Claudio Abbado ein absolutes Ausnahmeorchester. Heute gehören Festivalorchester wie Starsolisten zum guten Ton. Wo sehen Sie die Exklusivität von Lucerne Festival heute? Vom Programm her sind es die Schwerpunkte auf Sinfonieorchester und auf zeitgenössische Musik. Für die eigene Identität als Orchesterfestival wichtig sind auch die eigenen Klangkörper für beide Bereiche. Das Lucerne Festival Contemporary Or-

chestra bringt Referenzwerke von der frühen Moderne bis heute zur Aufführung. Riccardo Chailly erschliesst mit dem Lucerne Festival Orchestra immer neues traditionelles Repertoire. Es gibt kein anderes Festival, bei dem sowohl im traditionell-sinfonischen wie im Contemporary-Bereich eigene Residenzorchester eine derart wichtige Rolle spielen.

Ebenfalls ein Jubiläum feiert das vor zehn Jahren eingeführte Gratisformat 40min. Braucht es in diesem Bereich nicht mehr Innovation, um neues und jüngeres Publi-

kum zu gewinnen? Doch, dieses Ziel verfolgen wir in der Sparte «Music for future». Da treten etwa Jugendorchester zu familienfreundlichen Preisen auf, die Programme öffnen sich stilistisch hin zum Jazz oder zu Latin Music. Drei 40min-Veranstaltungen führen wir erstmals open-air vor dem KKL auf. Mit Auftritten vor Schulklassen erreichen wir rund 5000 Kinder und Jugendliche. Um vermehrt Menschen anzusprechen, die nicht mit klassischer Musik sozialisiert worden sind, braucht es beides, Inhalte und Formate, die Grenzen überschreiten.

Die Expressionisten malten das Paradies mit freien nackten Menschen in der Natur: Ernst Ludwig Kirchners «Ins Meer Schreitende» (1912) erinnert an Adam und Eva.

BILD: Keystone



JUGENDORCHESTER FÜR ERWACHSENE



Aufbruch in Paralleluniversen: das Lucerne Festival Orchestra unter Riccardo Chailly. BILD: Priska Ketterer / Lucerne Festival

Claudio Abbado brachte vor 20 Jahren das Lucerne Festival Orchestra (LFO) auf Anhieb an die Weltspitze. Die Musiker Wolfram Christ und Irina Simon-Renes sagen, wie sich dieser Pioniergeist unter Riccardo Chailly weiterentwickelt hat – und wie er neu entfacht werden könnte.

Wolfram Christ, mit der Gründung des Lucerne Festival Orchestra vor 20 Jahren rollte – mit einem Wort von Ihnen – eine ozeanische Welle an. Was war und ist das Besondere an diesem Orchester? Wolfram Christ: Das begann damit, dass Claudio Ab-

bado zu diesem Orchester seine Freunde eingeladen hatte. Darunter waren viele Kammermusiker und Solisten, die überhaupt noch nie eine Mahler-Sinfonie oder Debussys «La mer» gespielt hatten. Wie etwa die Cellistin Natalia Gutman, die als gestandene

Solistin natürlich mit Orchestern aufgetreten war, aber eben noch nie in einem gespielt hatte. Als wir morgens um neun erstmals zusammenkamen, konnte ich mir nicht vorstellen, wie das funktionieren sollte.

Wie funktionierte es dann? Die Überraschung war: Von Beginn weg war bei allen die Aufmerksamkeit und Neugier darauf, Abbado alles von den Lippen und Händen zu lesen. Es war wahnsinnig, wie das zusammenhing. Die sechzehn Celli unter Gutman

spielten wie ein Instrument. Das ergab eine Welle, ein ozeanisches Gefühl, wie ich es in meinem Leben vorher und seither nie mehr erlebt habe. Auch Abbado musste sehr kämpfen, um die Haltung zu bewahren. Ich kannte ihn ja von der Zeit bei den Berliner Philharmonikern und wusste, wie zurückhaltend er in Proben war. Aber da war er, wie wir alle, ein bisschen sprachlos angesichts der Qualität, die sich mit 120 Musikern einstellte.

Irina Simon-Renes, Sie sprangen 2013 hinein in diesen Ozean. Wie viel von diesem Ausnahmezustand war nach zehn Jahren noch spürbar? *Irina Simon-Renes:* Mein erstes Jahr war das letzte unter Abbado. Da war sowieso Ausnahmezustand, weil es ihm gesundheitlich nicht mehr so gut ging. Vor allem bei Bruckner haben wir alle gespürt: Das ist nicht mehr von dieser Welt, das ist das letzte Mal. In der Coda war es für mich, als ob er die Tür zum Paradies einen Spalt breit geöffnet hätte und uns teilnehmen liess an dem, was jenseits ist. Wir hatten alle Tränen in den Augen. Für mich hatte diese erste Erfahrung im LFO eine metaphysische Dimension. Für Erfahrungen wie mit diesem Bruckner bin ich Musikerin geworden.

Abbados Lösungswort für dieses Musizieren mit Freunden, «Kammermusik mit grossem Orchester», griffen andere Orchester und Dirigenten auf. Hat das Orchester damit einen Trend gesetzt? *Christ:* Es gab natürlich allgemein diese Entwicklung dahin, Orchester als Kammermusik zu betrachten. Bei Karajan, Abbados Vorgänger bei den Berliner Philharmonikern, wäre das undenkbar gewesen. Bei ihm war alles auf ihn als Dirigenten zentriert. Er bestimmte alles, die Hierarchie war pyramidenartig scharf nach oben ausgerichtet. Karajan hat Melodien dirigiert und allen



BILD: PD

WOLFRAM CHRIST
«Ein ozeanisches Gefühl,
wie ich es vorher und seither
nie mehr gehört habe.»

klargemacht, was er als Hauptstimme ansah, der sich alles unterordnen musste. Mit Kammermusik hatte das nichts zu tun. Claudio dagegen hat von Anfang an uns Bratschen gesagt: Hört da die Klarinette! Er hat Verbindungen geschaffen.

Simon-Renes: Abbados Ideal eines Orchesters als erweiterter Kammermusik kam von Anfang an die Zusammensetzung des Lucerne Festival Orchestra entgegen. Denn dafür brauchst du nicht Orchestermusiker, sondern einfach fantastische Musiker, die die Energie der anderen aufnehmen und ihre eigene weitergeben. Diese Energie, dieser Geist, sich zurück-zunehmen zugunsten der Musik, hat mich erfasst wie ein Sog, dem man sich nicht entziehen kann. Man wird Teil eines Organismus.

Kann man diesen Geist verstärken, indem man überhaupt ohne Dirigent spielt, wie Sie das letztes Jahr mit Beethovens Siebter Sinfonie gemacht haben? *Simon-Renes:* Natürlich, selbst der demokratischste Dirigent ist ja immer noch ein Dirigent. Und der hält als Instanz von aussen die Gesamtarchitektur, also etwa die Abstufung der

Höhepunkte oder die Balance, im Auge – da weiss man auch, was man an ihm hat! Aber ohne Dirigent ist man viel mehr mitverantwortlich und gefordert, auf andere zu hören.

Christ: Das sehe ich auch so. Aber man muss auch sagen: Ohne Dirigent geht die Richtung ein bisschen dahin, risikofreier zu spielen. Ganz schnelle Tempi durchzuhalten oder Rubati zu gestalten, ist ohne Dirigent schwieriger. Und gross besetzte Werke wie die Sinfonien von Mahler oder Bruckner sind ohne Dirigent ohnehin nicht zu machen – da sind allein schon die physischen Abstände einfach zu gross.

Wie hat sich diese Orchesterkultur unter Riccardo Chailly verändert? Natürlich ist Chailly ein etwas anderer Typus als Abbado. Einen zweiten Abbado zu suchen oder zu finden, wäre ja sinnlos gewesen – jeden Menschen gibt es nur einmal. Aber Chailly hat in jedem Fall viel aufgenommen, was das Orchester zu bieten hatte, und er hat es anders im Repertoire weiterentwickelt. Was Abbado nach seinen Mahler- und Bruckner-Zyklen gemacht hätte, weiss ja niemand. Und wenn man das Orchester auf den Mahler-Klang reduzieren wollte, verpasste man etwas seine Allgemeinqualitäten.

Was für ein Typus ist denn Chailly? Chaillys Arbeitsweise ist vielleicht etwas konservativer, aber seine Interpretationen haben auch etwas sehr Modernes. Das gilt etwa für die scharfen Tempi bei Beethoven oder für den Rachmaninow-Zyklus, den wir dieses Jahr weiterführen. Rachmaninows Musik ist bei Chailly nicht bonbonsüss, sondern bekommt sehr straff und energisch eine klare Struktur. Und die Klänge in unserem Richard-Strauss-Programm – die waren schon ganz gewaltig.



BILD: Claudine Grin

IRINA SIMON-RENES

«Als grosse Orchesterfamilie ist das LFO noch immer im Ausnahmezustand.»

Simon-Renes: Das galt auch für unser Ravel-Programm. Chailly schreibt die Geschichte des Orchesters weiter, indem er von Tschaikowsky bis Schostakowitsch das Repertoire um Mahler herum erweitert hat. Er ist unglaublich gut vorbereitet und bringt etwas mit, was diszipliniert und ernst ist. Und doch gibt er uns die Freiheit, damit wir die Klänge entfalten können. Das führt bei Rachmaninow zu Paralleluniversen von Klängen! Ich liebe es, diese Musik zu spielen!

Vieles davon gilt auch für feste Spitzenorchester. Inwiefern ist das Lucerne Festival Orchestra trotzdem noch immer im Ausnahmezustand? *Simon-Renes:* Eine der grössten Qualitäten des Orchesters ist der Geist, in dem wir jeden Sommer zusammenkommen. Wir sind nicht da, weil es unser Job ist, wir kommen nicht als Angestellte, sondern als Freiberufler, als Musiker, die zusammen spielen wollen. Da gibt es auch nach 20 Jahren keine Routine. Wer denkt, das könnte ihn mal langweilen, pausiert einfach. Schon als ich in Rumänien aufwuchs, stellte ich es mir als traumhaft vor, dass in einem Orchester 100 Leute aus verschiedenen Kulturen und Ländern zu-

sammenkommen und miteinander Musik machen. Das Orchester als eine Art Spielplatz – aber was für einer! – für so viele Leute, für eine grosse Orchesterfamilie: Damit ist das Lucerne Festival Orchestra noch immer im Ausnahmezustand.

Christ: Mein Entscheid, Musiker zu werden, entstand, als ich mit 13 Jahren begann, im Deutschen Bundesjugendorchester zu

spielen. Für mich gab es nichts Schöneres, als da an Ostern und im Sommer mit anderen Jugendlichen zu proben und zu spielen. Wenn die drei Wochen zu Ende waren, weinte ich auf der Heimfahrt. Die Erfahrungen, die ich hier im Orchester mache, führen das im Grunde weiter. Zweimal im Jahr sieht man die Leute, die man mag, feiert zusammen, isst Käsefondue und geht auf den See. Und wir machen mit demsel-

Das Ende der paradiesischen Unschuld: In «Adam und Eva» (1913 – 1922) des «Brücke»-Malers Otto Müller bedeckt Eva ihre Scham.

BILD: Städel Museum, Frankfurt am Main



ben Geist zusammen Musik. Ja, das Lucerne Festival Orchestra ist wie ein Jugendorchester für Erwachsene.

Orchesterfamilie – das gilt in Ihrem Fall, Wolfram Christ, wörtlich. *Christ:* Speziell ist wohl vor allem, dass meine Familie mit verschiedenen Generationen vertreten ist, mit meiner Tochter Sarah an der Harfe und Raphael als Konzertmeister, und meine Frau Tanja sitzt neben mir in der Bratschengruppe. Aber das ist keine Ausnahme. Die Frau von Clemens Hagen (vom Hagen Quartett; Red.) spielt in der Bratschengruppe, die Frau des Flötisten Jacques Zoom spielt bei den Celli, Raymond der Pauker und Dina sind ebenfalls ein Paar.

Gastdirigenten und Auftritte ohne Dirigent geben dem Orchester neue Impulse. Haben Sie persönliche Wünsche, wie man darüber hinaus den Pioniergeist der Gründerjahre neu anfachen könnte? *Simon-Renes:* Ich fände es toll, wenn jeden

Sommer ein Komponist für das Orchester ein Stück schriebe. Jemand, der sich mit diesem Orchester auseinandersetzt und wirklich für die Leute schreibt, die hier mitspielen. Das gäbe über die Jahre hinweg musikalische Porträts, die man zum Jubiläum nach 40 Jahren LFO als Bilder eines Orchesters versammeln könnte.

Christ: Szenisch Opern aufzuführen, wäre nochmals eine neue Herausforderung. Klar ist das teuer und aufwendig, aber halbszenische Opern haben im entsprechend hergerichteten Konzertsaal wiederholt vorzüglich funktioniert. Und Chailly (als musikalischer Chef der Mailänder Scala; Red.) wäre dafür ja prädestiniert. «Elektra» oder «Salome» von Richard Strauss etwa sind schwierige Stücke, die die Qualität des Orchesters spektakulär und nochmals auf einem anderen Podest zur Geltung bringen würden. Oder Wagners «Tristan» mit diesem Orchester! Ja, das wäre noch einmal ein ganz neuer Anreiz.



Die Tür zum Paradies einen Spalt breit offen: Lucerne Festival Orchestra mit Claudio Abbado (2011).

BILD: Monika Rittershaus

ERÖFFNUNGSKONZERT

Lucerne Festival Orchestra,
Damen des Chors
des Bayerischen Rundfunks,
Luzerner Kantorei;
Dirigent: Riccardo Chailly, Alt: Wiebke
Lehmkuhl; G. Mahler (Sinfonie Nr. 3)
11. August, 18.30
KKL, Konzertsaal
Liveübertragung aufs Inseli

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA

Dirigent: Riccardo Chailly, Klavier:
Maria João Pires;
Mozart (Klavierkonzert d-Moll),
Brahms (Sinfonie Nr. 4)
12. August, 18.30
KKL, Konzertsaal

SOLISTINNEN UND SOLISTEN

des Lucerne Festival Orchestra; Dvořák,
Debussy, Ravel, Schönberg
13. August, 11.00
KKL, Konzertsaal

PODIUMSGESPRÄCH

20 Jahre Lucerne Festival Orchestra
14. August, 18.00
KKL, Auditorium

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA 4

Dirigent: Riccardo Chailly, Klavier:
Daniil Trifonov; Rachmaninow
(Klavierkonzert Nr. 4, Sinfonie Nr. 1)
16. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

KAMMERMUSIK

Solistinnen und Solisten des Lucerne
Festival Orchestra,
Klavier: Daniil Trifonov;
Brahms (Klavierquintett f-Moll),
Schubert (Forellenquintett)
18. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA 5

Dirigent: Yannick Nézet-Séguin;
Lili Boulanger
(D'un soir triste),
Bruckner (Sinfonie Nr. 8)
19. August, 18.30
KKL, Konzertsaal

EINE STIMME FÜR DIE UKRAINE

Mehr Präsenz für die Ukraine statt propagandistischer Russland-Klischees: Ein Orchester, Musiker und Komponisten aus dem kriegsversehrten Land helfen, einen weissen Fleck auf unserer kulturellen Landkarte zu tilgen.

Es waren wichtige, starke Worte. Und sie stammten vom Chef persönlich. Der Intendant Michael Haefliger wies im letztjährigen «PIÜ» darauf hin, dass der Krieg auch dadurch ermöglicht wurde, dass es zwischen der Ukraine und dem Westen zu wenig Austausch gab. Denn dieser hätte geholfen, das Land in Europa stärker einzubinden. «Wir haben im Festival immer stark auf russische Musik und Künstlerinnen und Künstler gesetzt, die beim Publikum sehr beliebt waren», sagte Haefliger. «Die meisten hatten dagegen von der Ukraine keine klaren Vorstellungen. Auch an ukrainische Künstlerinnen und Künstler hatte kaum jemand gedacht. Da sind wir als Festival in der Verantwortung und müssen das aufbauen.»

PUTIN-FREUNDE BLEIBEN AUSGELADEN

Wieso aber blieb die Ukraine selbst 30 Jahre nach ihrer Unabhängigkeit in kultureller Hinsicht ein weisser Fleck auf unserer Landkarte? Gründe dafür nannte die ukrainische Dirigentin Oksana Lyniv, die letztes Jahr nach ihrem viel beachteten Auftritt in Bayreuth Lucerne Festival mit dem Youth Symphony Orchestra of Ukraine eröffnete. Zum



Geben der Ukraine am Festival ein Gesicht: Musikerinnen und Musiker des Ukrainian Freedom Orchestra. BILD: PD

einen sei die Ukraine seit Jahrhunderten «durch die imperialistische Politik Russlands in dessen Schatten» gestanden. Andererseits habe sich «Europa des propagandistischen Klischees von «russischer» oder «slawischer» Kultur bedient, ohne das zu hinterfragen».

Wie also gibt das Festival der Ukraine kulturell ein Gesicht und korrigiert umgekehrt «propagandistische Klischees»? Letzteres tut es auch dieses Jahr und wie andere westliche Veranstalter, indem es frühere Stammgäste wie den Dirigenten Valery Gergiev oder den Pianisten Denis Matsuev ausschliesst, die stark mit Putin verbunden sind. Das ist ein wohltuender Kontrast zum professionellen Sportbetrieb. Dort gilt es noch immer als Zumutung, zu verlangen, dass sich russische Athletinnen und Athleten vom Krieg distanzieren. Der Kulturbereich

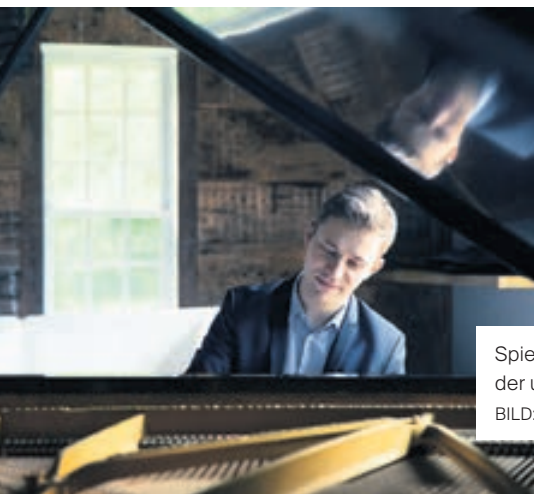
zeigt, dass es auch anders geht. Über 20 000 russische Künstlerinnen und Künstler haben sich aktiv gegen den Krieg ausgesprochen. Das Wirtschaftsportal «Quartz» publizierte eine entsprechende Liste bereits einen Monat nach Kriegsausbruch. Künstler, die darauf vertreten sind und in Luzern auftreten, sind der Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, Kirill Petrenko, oder der Pianist Daniil Trifonov (Seite 15).

EIN ORCHESTER FÜR DIE FREIHEIT

Der Spielraum, um umgekehrt der Ukraine mehr Präsenz zu geben, ist an einem Festival mit langfristigem Planungshorizont begrenzt. Aber immerhin zwei Konzerte lösen Haefligers Versprechen ein. Das eine ist der Auftritt des Ukrainian Freedom Orchestra. Dieses besteht aus geflüchteten Musikerinnen und Musikern und im Westen lebenden

ukrainischen Mitgliedern von europäischen Ensembles. Initiiert wurde das Sinfonieorchester von der kanadischen Dirigentin Keri-Lynn Wilson, die selbst ukrainische Wurzeln hat. In Zusammenarbeit mit der Metropolitan Opera in New York und der Polnischen Nationaloper entstand so ein Orchester, das in den Monaten Juli und August um die halbe Welt tourt.

In Luzern spielt es das Zweite Violinkonzert des ukrainischen Komponisten Jewhen Stankowytsch (*1942). Zwar erhielt er 1976 die sowjetische Medaille «für heldenmütige Arbeit». Andererseits wurde sein Werk in der damaligen Sowjetunion teils auch verboten und geächtet. Mehrmals hat er Elemente der leidvollen Geschichte seiner Heimat, der Ukraine, vertont. Mit dem im Jahr 1992 komponierten «Requiem für die Opfer der Hungersnot» schuf er zum Beispiel ein Monument für die Toten des Holodomor. Der von Stalin bewusst herbeigeführten Hungersnot in der Ukraine fielen schätzungsweise vier Millionen Menschen zum Opfer. Stankowytschs Kaddisch «Babyn Jar» beschäftigt sich mit der Ermordung von 33000 Kiewer Juden durch die SS im Jahr 1941.



Spielt russische und ukrainische Komponisten:
der ukrainische Pianist Dmytro Choni.
BILD: Lisa-Marie Mazzucco

Solist im Violinkonzert ist der Ukrainer Valeriy Sokolov, der vor sechs Jahren am Lucerne Festival seinen Einstand gab. Ergänzt wird das Programm dieses Abends mit Giuseppe Verdis Ouvertüre zur Oper «La forza del destino» und Ludwig van Beethovens «Eroica».

EIN UKRAINISCHER KOMPONIST ZWISCHEN DEN FRONTEN

Das zweite Konzert ist ein Klavierrezital von Dmytro Choni. Der ukrainische Pianist spielt in seinem Debut-Konzert in der Lukaskirche unter anderem Musik von Valentin Silvestrov (*1937), dem bekanntesten ukrainischen Komponisten, vielleicht dem einzigen, der international bewusst als Ukrainer wahrgenommen wird.

Schon in den 1960er-Jahren, er war da Mitte zwanzig, hatte Silvestrov im Westen seine Fürsprecher. Pierre Boulez oder Theodor W. Adorno setzten sich für seine Musik ein. Den sowjetischen Kulturbefehltragten hingegen waren seine Töne viel zu kompliziert, zu modern – kurz: zu westlich.

In den 1970er-Jahren vollzog Silvestrov dann eine Wende hin zur Vergangenheit. Tonal und still reagierte er auf die immer lautere Welt. Am Konzert erklingen seine Bagatellen für Klavier op. 1 aus dem Jahr 2009, welche diese Stimmung perfekt reflektieren. Ein tragisches Detail am Rande: Im letzten Jahr wurde der Komponist 85 Jahre alt. Und nachdem er jahrelang nicht aus der Sowjetunion an die Konzerte seiner

Musik hatte reisen dürfen, war er wegen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine gezwungen, dieses Jubiläum in Berlin zu feiern.

UKRAINISCHE SÄNGERIN ALS MENSCHENRECHTSAKTIVISTIN

Interessanterweise spielt Dmytro Choni in seinem Debut-Konzert auch eine Klaviersonate des russischen Komponisten Aleksandr Skrjabin und die «Sarkasmen» von Sergej Prokofjew, der – da geboren in der Nähe von Bachmut – immerhin seine Wurzeln im heutigen Gebiet der Ukraine hatte.

Eine Stimme bekommt die Ukraine zudem in der Podiumsdiskussion von Amnesty International zum Thema «Ohne Menschenrechte kein Paradies». Die in Lemberg geborene Sängerin und Menschenrechtsaktivistin Christina Daletska diskutiert mit Alexandra Karle, der Direktorin von Amnesty International Schweiz, dem Zuger Ständerat Matthias Michel und Nationalrat Balthasar Glättli über Folter, Meinungsfreiheit und den Einsatz für Menschenrechte.

UKRAINIAN FREEDOM ORCHESTRA

Dirigentin: Keri-Lynn Wilson,
Violine: Valeriy Sokolov;
Verdi, Stankowytsch (Violinkonzert Nr. 2),
Beethoven (Eroica)
27. August, 11.00
KKL, Konzertsaal

DEBUT

Klavier: Dmytro Choni;
Prokofjew, Debussy, Skrjabin,
Silvestrov, Liebermann
22. August, 12.15
Lukaskirche

PODIUMSDISKUSSION AMNESTY INTERNATIONAL

Gesprächsrunde zum Thema
«Ohne Menschenrechte kein Paradies»,
unter anderem mit der aus der Ukraine
stammenden Sängerin Christina Daletska
8. September, 18.00
KKL, Auditorium

MODERN ODER EINFACH GROSSARTIG?

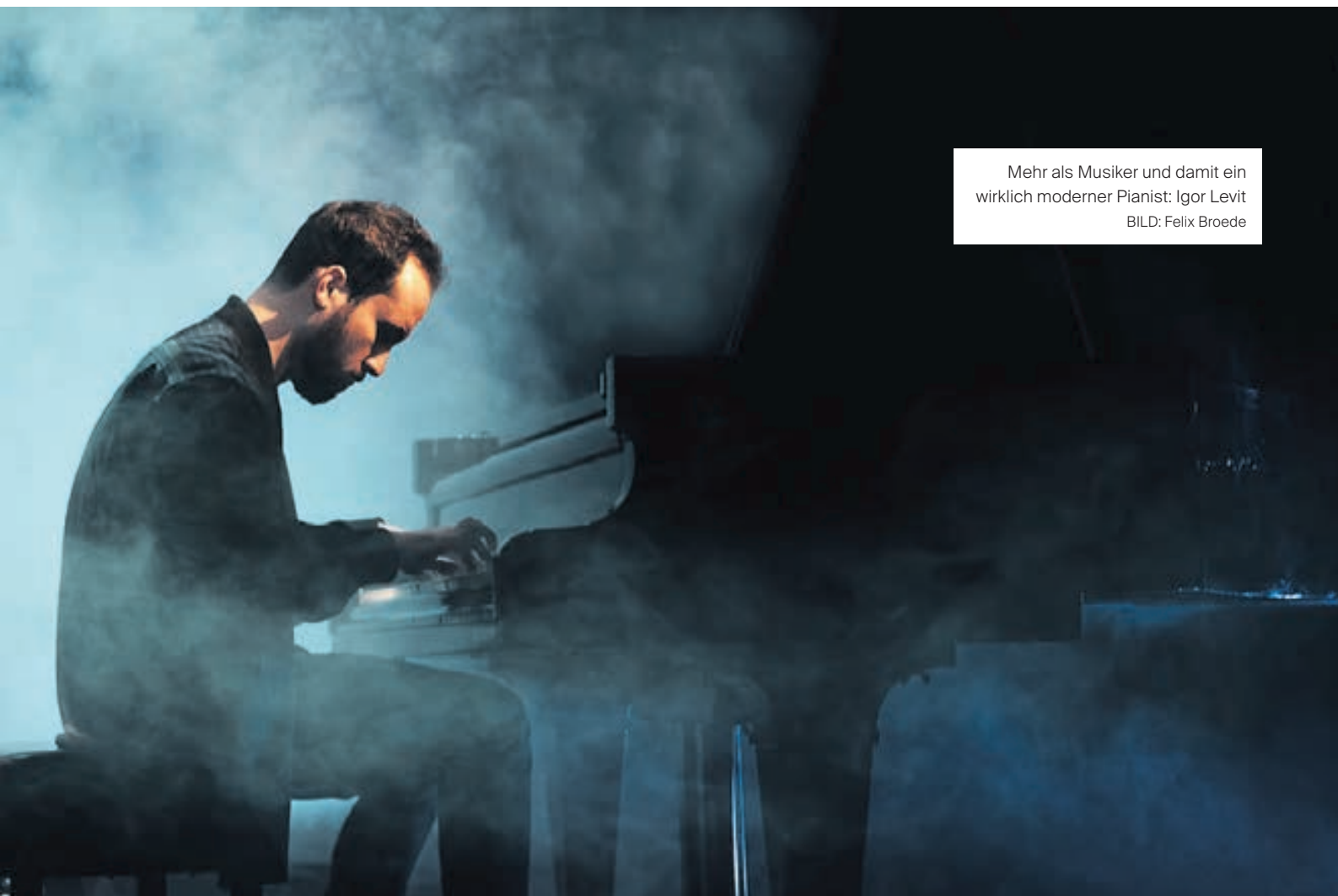
Am Sommer-Festival tritt ein Dutzend Pianisten und Pianistinnen auf – der jüngste ist 24, die älteste 82 Jahre alt. Alt und Jung ist also vertreten: Doch wer ist ein moderner Pianist?

Wenn die Klavierfreundin das Sommerprogramm des Festivals aufschlägt und überblicken möchte, welche Pianisten und Pianistinnen im KKL oder in der Lukaskirche

aufzutreten, wird aus dem kurzen Blick ein langes Staunen. Rasch ist klar, dass nicht vier, fünf grosse Pianisten auftreten, sondern nicht weniger als zehn Künstler von

Weltruf im August und September nach Luzern reisen – hinzu kommen die Debütanten und Debütantinnen. Zu hören sind Klassiker aus dem Reigen der grossen Kla-

Mehr als Musiker und damit ein wirklich moderner Pianist: Igor Levit
BILD: Felix Broede



vierkonzerte, originell zusammengestellte Rezitale sowie Bachs «Goldberg-Variationen». Die Pianisten und Pianistinnen sind 24 bis 82 Jahre alt, vertreten viele verschiedene Jahrzehnte der Interpretationsgeschichte, umspannen unterschiedliche Moden.

Aber will jemand sich aufs Glatteis wagen und erklären, wer da moderner oder weniger modern spielt? Anders gefragt: Würde jemand behaupten, Martha Argerichs Klavierspiel stehe für eine vergangene Ära, nur weil sie die älteste Klavier spielende Künstlerin am Festival ist? Wer sie im Winter am Festival «Le Piano Symphonique» im KKL erlebte, hörte eine Pianistin, die gelassen tat, was ihr gefiel – und das technisch wie interpretatorisch schlicht einmalig. Glücklicherweise, wer eine Karte für das ausverkaufte Konzert vom 15. August besitzt.

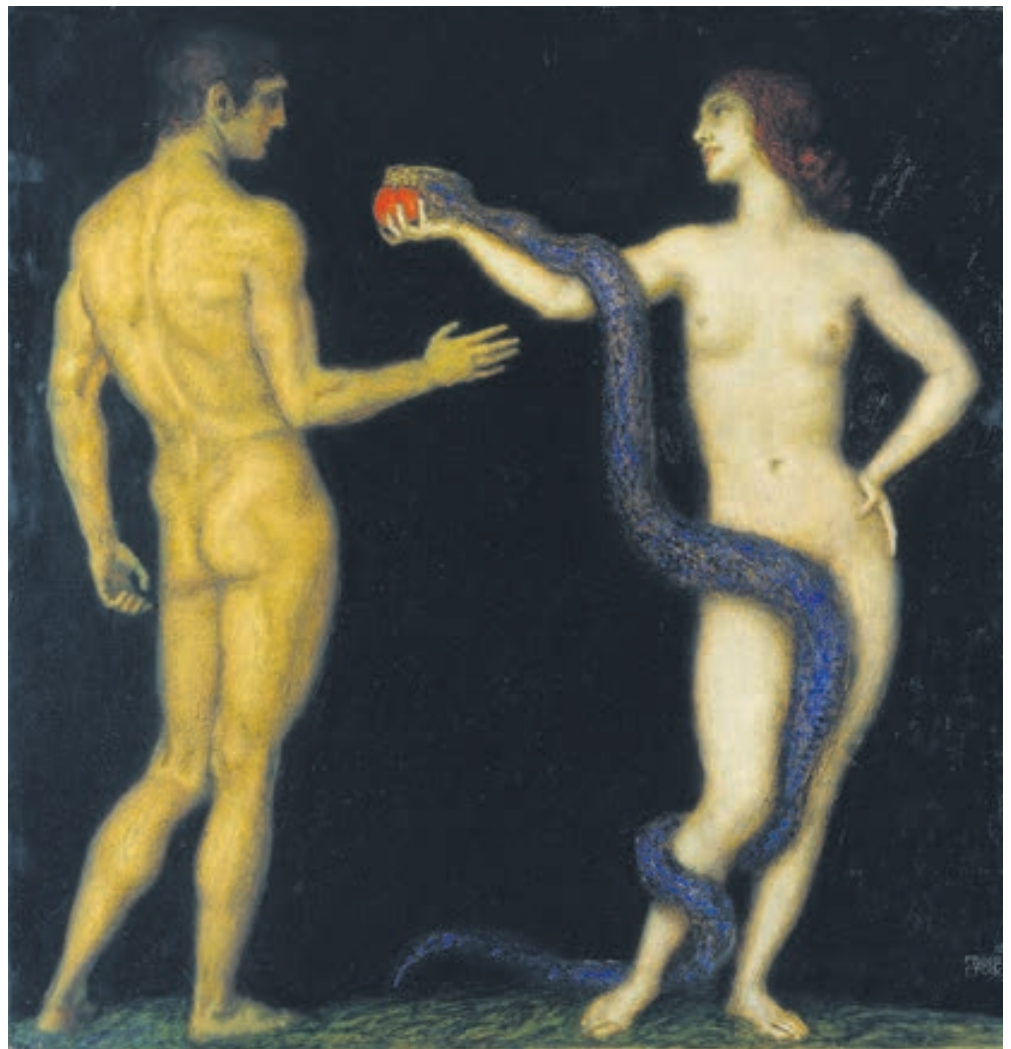
lerin am Festival ist? Wer sie im Winter am Festival «Le Piano Symphonique» im KKL erlebte, hörte eine Pianistin, die gelassen tat, was ihr gefiel – und das technisch wie interpretatorisch schlicht einmalig. Glücklicherweise, wer eine Karte für das ausverkaufte Konzert vom 15. August besitzt.

Ein POLITAKTIVIST IM PIANISTEN-OLYMP

Doch gibt es unter den zwölf Tastenvirtuosen wirklich moderne Pianisten? Und gleich weitergefragt: Müsste man nicht zuallererst den 36-jährigen Igor Levit nennen?

Zu Levits Tätigkeiten gehört zweifellos einiges, was nicht zu einer klassischen Pianistenarbeit gehört – heute wie früher: Dinge, die ein András Schiff, eine Martha Argerich, Maria João Pires oder Yefim Bronfman nie gemacht haben – und damit ist nicht das Inszenieren durch extravagante Kleidung gemeint, wie es Jean-Yves Thibaudet oder Yuja Wang heute beherrschen. Igor Levit ist ein moderner Pianist, da er mehr ist als ein Musiker: Er ist ein politischer Aktivist, der, durch seine Twitter-Arbeit beflügelt, zu einem deutschen Meinungsführer wurde, der jede politische

Sünde, Begehren und Verfall: Franz von Stuck versetzte «Adam und Eva» (1920) aus dem Paradies in die Dunkelheit und spiegelte eigene seelische Abgründe.
BILD: Städel Museum, Frankfurt am Main



Debatte kommentierte, über den vor allem auch deswegen in diesen Monaten im Kino ein Film zu sehen ist. Parallel zu seinem Polit- und Kommentier-Aktivismus stieg er auf in den Pianisten-Olymp. Levit will auch nicht «bloss» der Pianist sein, der sich hinter dem Flügel versteckt, wie es so viele Kollegen machen: Er ist ein Kommunikator, zeigt seine politische Haltung offen. Gefährlich wird es allerdings, wenn wir von dieser so aktiven, so eloquenten Person Schlüsse auf sein Klavierspiel ziehen, es gar interpretieren wollen: Und so müssen wir uns nicht fragen, ob wir tatsächlich einen modernen Pianisten, sondern ob wir tatsächlich einen neuen Beethoven oder ein kühnes Bach-Spiel hören. Deutschlands am meisten diskutierter Pianist wird bei seinem Auftritt im KKL am 5. September von niemand Geringerem als den Wiener Philharmonikern begleitet, und zwar in einem Konzert, das das Orchester viel öfter als der Pianist spielt: das Zweite von Johannes Brahms.

MIT ORIGINELLEN PROGRAMMEN AUF ZU NEUEN UFERN

Auch der 39-jährige Víkingur Ólafsson zeigt sich der Welt als ein Mensch des 21. Jahrhunderts, spielt auf einem Klavier in einer Fischfabrik Musik von Bach, spielt und spielt, derweil der Regisseur des vielgesehenen Videos das Leben eines Fabrikarbeiters erzählt: Er blickt am Ende dem Dorsch ins Auge, erfüllt sich einen Lebenstraum und macht sich auf zu neuen Ufern. Ólafsson macht auch Musik mit Klangzauberin Björk, musiziert auch mal auf den Dünen seiner Heimat Island und spielt die Werke des lange belächelten Minimalisten Philipp Glass, seine CD-Programme sind längst losgelöst von den Werkabläufen, wie man meint, dass sie es sein sollten. Ólafsson ist ein überragender Gestalter, einer auch, der sich nicht vor den

kleinen Formen scheut, der Mozart beherrscht. Und diese Vielseitigkeit ist eben doch eine moderne Gemeinsamkeit der zwei Ausnahmekönner.

Die Deutsche Grammophon setzte früh auf Ólafsson, er nahm den Schuss in den Himmel dankend an, nahm ein hochoriginelles Programm mit Musik von Mozart und seinen selten gespielten Zeitgenossen auf, das er auch am letztjährigen Lucerne Festival präsentierte. Dieser Pianist versteht es, den kalten Tönen warme Worte zu geben. Hitzig heiss werden die Töne beim diesjährigen «artiste étoile», bei Daniil Trifonov (siehe Seite 15) und bei Yuja Wang. Die US-Chinesin zeigt sich am 25. August im KKL mit gleich beiden Klavierkonzerten von Maurice Ravel.

Wie Ólafsson wird auch András Schiff ein Solorezital spielen. Was aber genau der Festival-Gast am 26. August hören wird, das weiss nur der Pianist selbst. So ist das bei einem Ausnahmekönner, zu dessen Konzerten man nicht geht, sondern pilgert. Dieser Klavier-Denker macht jedes Konzert zum Ereignis. Immerhin ist klar, dass er Kompositionen von Bach, Beethoven, Schumann, Mendelssohn und Brahms aufführen wird.

70 Jahre alt wird Schiff im Dezember und immer konsequenter – oder gar moderner? Er spielt die Wiener Klassiker Schubert und Beethoven jedenfalls auf einem Hammerkla-

Zurück zum Mozart-Schock vor
24 Jahren: Maria João Pires.
BILD: Felix Broede



vier nochmals ein, die Klavierkonzerte von Brahms auf einem historischen Blüthner-Flügel. Und neu auf dem Markt ist eine Bach-CD, für die er das Clavichord gewählt hat, das kleine Schwesterchen des Cembalos.

RAUSCHHAFTE LEICHTIGKEIT UND EIN SONDERWEG MIT MOZART

Das vierte Solorezital im KKL gehört Mao Fujita: Seit dem Festival 2022 kennt man den Japaner in Luzern, spielte der 24-jährige damals doch mit dem Lucerne Festival Orchestra und Riccardo Chailly Rachmaninows Zweites Klavierkonzert. Am 2. September widmet er sich Chopin, spielt fünf Polonaisen und die berühmte h-Moll-Sonate von Franz Liszt. Fujita ist ein Alleskönner, hat er doch auf CD eben gezeigt, welch grosser Mozartpianist er ist: Sämtliche 18 Mozartsonaten hat er eingespielt, erschuf eine rauschhafte Leichtigkeit, auch wenn er sich bisweilen als Mozart fühlte und munter

24-jähriger Alleskönner aus Japan:
Mao Fujita spielt Liszts berühmte
h-Moll-Sonate. BILD: Dovile Sermokas



dazu fantasierte. Aber ist dieser jüngste Pianist der Garde modern oder «einfach» nur grossartig?

Maria João Pires darf den Reigen der Tastenzauberer am 12. August starten. Sie ist eine Pianistin, die im Prinzip die Karriere beendet hat, die schon vor diesem zum Glück nicht endgültigen Entscheid einen Sonderweg gewählt hatte. Pires wird Mozarts 20. Klavierkonzert spielen, jenes Konzert, das alle Welt mit ihr in Verbindung bringt. 1999 sollte sie es an einem Lunchkonzert in Amsterdam spielen, hatte aber ein anderes Konzert vorbereitet: Der Schock sass tief, Riccardo Chailly aber dirigiert cool weiter, ermutigte sie, meinte, sie werde grossartig spielen. 2009 ging dieses Video viral. 24 Jahre später nun wird Pires dieses Konzert erneut spielen – mit Riccardo Chailly.

EINZIGARTIG BIS INS ALTER

Pires ist bloss drei Jahre jünger als Martha Argerich, doch wer deswegen Pires als musikalische Seelenverwandte von Argerich darstellen würde, läge wieder falsch. Das einzige Verbindende ist die zweifelhafte Bezeichnung «Grand Dame des Klaviers» – noch gesteigert die «Grand old Dame». Das Alter macht diese zwei Frauen allerdings noch faszinierender als ihre einst so prächtig blühende Jugend. Aber es ist nicht so, dass sie wie einige männliche Pianisten

dank des Alters einen höheren Stellenwert als einst erhalten: Ihr Spiel war über all die Jahre einzigartig.

Einzigartig auf ihre Art sind auch der 65-jährige Yefim Bronfman und der 62-jährige Jean-Yves Thibaudet: Bronfman spielt wie Martha Argerich Schumanns a-Moll-Klavierkonzert, er aber mit dem Bayerischen Staatsorchester; Thibaudet führt mit Dirigent Andris Nelsons und dem Boston Symphony Orchestra das Fünfte Klavierkonzert von Camille Saint-Saëns auf. Wer, wenn nicht Thibaudet, sollte dieses Meisterwerk zur Blüte bringen? Der Franzose, der gerne mit dem Ferrari vorfährt, zaubert wie kein anderer Pianist duftende französische Klangfarben in den Saal.

KLAVIERKONZERTE

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA

Dirigent: Riccardo Chailly,
Klavier: Maria João Pires;
Mozart (Klavierkonzert d-Moll KV 466)
12. August, 18.30
KKL, Konzertsaal

REZITAL

Klavier: Víkingur Ólafsson; Bach
14. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

WEST-EASTERN DIVAN ORCHESTRA

Dirigent: Daniel Barenboim,
Klavier: Martha Argerich
(ausverkauft)
15. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

OSLO PHILHARMONIC,

Dirigent: Klaus Mäkelä, Klavier: Yuja Wang;
Ravel (Klavierkonzert D-Dur
für die linke Hand, Klavierkonzert G-Dur)
25. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

REZITAL

Klavier: András Schiff; Bach, Beethoven,
Schumann, Mendelssohn, Brahms
26. August, 18.30
KKL, Konzertsaal

BOSTON SYMPHONY ORCHESTRA

Dirigent: Andris Nelsons,
Klavier: Jean-Yves Thibaudet;
Saint-Saëns (Klavierkonzert Nr. 5)
28. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

REZITAL

Klavier: Mao Fujita; Chopin und Liszt
2. September, 19.30
KKL, Konzertsaal

WIENER PHILHARMONIKER

Dirigent: Jakub Hrůša, Klavier: Igor Levit;
(Brahms: Klavierkonzert Nr. 2)
5. September, 19.30
KKL, Konzertsaal

BAYERISCHES STAATSORCHESTER

Dirigent: Vladimir Jurowski,
Klavier: Yefim Bronfman;
Schumann (Klavierkonzert a-Moll)
8. September, 19.30
KKL, Konzertsaal



Wünscht sich Menschen, die gerne etwas erleben – auch im Konzert: Enno Poppe.
BILD: Harald Hoffmann

SPEKTAKULÄRE AUSSICHT

Enno Poppe hat als Composer-in-residence bei Lucerne Festival neben eigenen Stücken auch als Dirigent wichtige Werke zeitgenössischer Musik im Gepäck. Ein SMS-Thread über paradiesische Zustände, Neugier, Mut und einen Viertausender.

Wie geht es Ihnen? *Enno Poppe*: Super, die Sonne scheint.

Schafft Sonnenschein paradiesische Zustände? Das Paradies ist ein Ort der Unwissenheit. Dahin möchte ich eigentlich nicht zurück.

Aber löst Unwissenheit nicht auch wertvolle Impulse wie Neugier oder Mut aus? Ja, aber die Legende vom Paradies sagt doch, dass Neugier bestraft wird.

Wer bestraft Neugier und Mut und warum? Und aus welchen Impulsen speist sich Ihre Kunst? Warum wer-

den Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben? Weil Gott keine Künstler mag?

Es gibt eine bibelanthropologische Interpretation. Sie betrifft in der Menschheitsgeschichte den Moment, wo die Menschen sesshaft werden und anfangen, Landwirtschaft zu betreiben – ein System, aus dem es keinen Weg zurück gibt. Die Wehmut über diesen Umstand hat sich in der Bibelerzählung als Vertreibung aus dem Paradies niedergeschlagen. Was bedeutet das für Kunst und Künstler? Durch die Landwirtschaft und die Gründung von Städten wurde die Kunst erst möglich.

ENNO POPPE

«Ich wünsche mir Menschen,
die gerne etwas erleben.
Beim Reisen, beim Essen,
im Kino, im Konzert.»

Das Paradies hingegen müssen wir uns auf jeden Fall als Ort ohne Kunst vorstellen. Dort gab es niemanden, der das Bedürfnis nach Sinn und das Gefühl des Mangels gehabt hätte.

Was ist für Ihre eigene Arbeit wichtiger: Sinn stiften oder einen Mangel stillen? Oder etwas ganz anderes? Neugier und Mut, wie Sie richtig sagen. Ich weiss nicht, ob es mir gelingt, Sinn zu stiften. Klar ist, dass ich mich danach sehne. Es ist ja immer schon etwas da. Aber es fehlt auch etwas. Den Mangel zu spüren, ist daher Teil der Sinnsuche.

Diese Art von kompositorischer Sinnsuche wird etwa in Poppes Stück «Rundfunk» hörbar: Er schickt neun Synthesizer zurück zu den Ursprüngen elektronischer Musik, um brachliegendes Potenzial der Minimoog- und Hammond-Sounds freizuspüren. Mit diesem neugierigen Forschungsdrang zeigt «Rundfunk» gleichzeitig ein Symptom unseres Umgangs mit technologischen Neuerungen auf, welches in den Wochen und Monaten nach der Lancierung von Programmen wie ChatGPT einmal mehr deutlich wird: dass wir uns gerne dem jeweils Neusten widmen, ohne die Möglichkeiten des Vorherigen wirklich verstanden, ausgelotet und genutzt zu haben. Aus einer vermeintlich einfachen Versuchsanordnung wie neun Synthesizern ein konzertfüllendes Stück zu formen, erfordert Mut – und stiftet Sinn.

Wie gelingt es Ihnen, einen Mangel zu identifizieren? Oder, etwas platter: Wie finden Sie Ihre Themen? Meine Themen finde ich überall. Aber am meisten werde ich von Musik inspiriert. Durch einen Klang, eine Geste, eine Bewegung. Oder dadurch, dass mir eine Musik nicht gefällt und ich denke, dass man etwas ganz anderes schreiben müsste.

Wann gefällt Ihnen eine Musik nicht? Und warum? Mir gefällt Musik nicht, wenn sie zu einfach ist und wenn ich alles sofort verstehe. Ich mag Geheimnisse und Überraschungen. Wenn jedoch alles unvorhersehbar ist, gibt es keine Überraschungen. Und wenn alles dunkel ist, kann ich das Geheimnis nicht entdecken.

Fett, Öl, Blumen: Viele von Enno Poppes Stücken führen ein Material im Titel. In den Werken lediglich nach fettigen, öligen oder blumigen Klängen zu lau-

Gleich reisst das Glück: Gemeinsames «Paradies»-Wandbild von Franz Marc und August Macke, 1912.

BILD: Alamy





Als Dirigent bringt Enno Poppe einen «sinfonischen Superknaller» nach Luzern.

BILD: Manuela Jans /
Lucerne Festival

schen, würde jedoch den Impetus von Poppes Musik verfehlen. Der Ausdruck von «Fett» etwa mag zunächst zwar zäh wirken, beim genaueren Hinhören eröffnen sich aber fragilste Türme von mikrotonalen Akkorden, die bunt schimmernd eine grosse Form ausbilden.

Wie verstehen Sie Komplexität? Hören Sie auch in, sagen wir, David Bowie Geheimnisse? David Bowie sieht toll aus, ist aber musikalisch nicht sehr interessant.

Wie hört sich ein Geheimnis an? Wie ein Geheimnis klingt, muss ein Geheimnis bleiben. Sonst könnten Komponisten ja Geheimnisse am Fliessband produzieren. Man weiss aber nie genau, warum ein Stück gelingt, und da, wo man sich sicher fühlt, kann es ganz schiefgehen. Ich kann und will bei dem, was ich selbst mache, nicht alles verstehen. Ich will von mir überrascht werden.

Meinen Sie das in Bezug auf die Komplexität einer Musik? Es geht dabei nicht immer um Komplexität, das klingt zu hochtrabend. Sondern darum, dass es viel mehr Arten des Verständnisses gibt. Ein Volkstheater aus Vietnam ist für mich unverständlich. Deshalb liebe ich es.

Wechseln wir für einen Moment die Seite: Die vielen Arten des Verständnisses werden noch viel zahlreicher, sobald die Musik auf Ohrenpaare im Publikum trifft. Ist das etwas, worum es sich zu kümmern gilt? Ja, klar.

Und Enno Poppe kümmert sich: Neben seinen eigenen Kompositionen ist er am Lucerne Festival auch als Dirigent zu erleben. So etwa mit Mathias Spahlingers «passage/paysage», über das Poppe an anderer Stelle

mit ansteckender Begeisterung gesagt hat: «Es erfüllt alle Bedingungen eines sinfonischen Superknallers.» Poppe dirigiert das selten gespielte Werk immer wieder – und setzt sich damit nicht nur für die 1,2 Meter hohe Partitur ein, sondern auch für die Hörerfahrung der Konzertbesucher und -besucherinnen.

Und wie machen Sie das? Es gibt ja verschiedene Ansichten darüber, ob und wie es gilt, Musik zu vermitteln oder Publikum zu generieren. Das Publikum gibt es ja gar nicht. Der eine hat sich gerade den Magen verdorben, die andere ist auf Hochzeitsreise. Die richtige Musik für jeden jederzeit gibt es nicht. Ich wünsche mir Menschen, die gerne etwas erleben. Beim Reisen, beim Essen, im Kino, im Konzert.

Das ist ein sehr schöner Wunsch. Was wünschen Sie sich für Ihre Luzerner Residenz? Gutes Wetter! Und Publikum mit Freude am Bergsteigen. Das Stück von Spahlinger ist ein Viertausender. Mit spektakulärer Aussicht.

ENSEMBLE INTERCONTEMPORAIN

Dirigent: Enno Poppe; Poppe
(Blumen für Ensemble, Uraufführung;
Prozession für grosses Ensemble)

13. August, 14.30
KKL, Luzerner Saal

ENSEMBLE DES LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA

Dirigent: Enno Poppe;
Poppe (Speicher I-VI für grosses Ensemble)

20. August, 14.30
KKL, Luzerner Saal

LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA

Dirigent: Enno Poppe;
Spahlinger (passage/paysage)

26. August, 11.00
KKL, Konzertsaal

LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA

Dirigentin: Susanna Mälkki;
Poppe (Fett für Orchester)

2. September, 19.30
KKL, Konzertsaal

RÄSONANZ – STIFTERKONZERT: LES SIÈCLES

Dirigent: François-Xavier Roth,
Sopran: Sarah Maria Sun;
Poppe (Öl für Ensemble, Augen,
25 Lieder für Sopran und Kammerorchester)

7. September, 19.30
KKL, Konzertsaal

PORTRAIT ENNO POPPE

Ensemble Helix; Poppe (Rundfunk für neun Synthesizer)

9. September, 11.00
Hochschule Luzern — Musik, Kriens

TANZ IM PARADIES-HIMMEL



Tanzen zur Musik tut der klassischen Musik gut: die Hornistin Sarah Willis in Kuba. BILD: Jochen Beckmann

Grosse Sinfonik unter freiem Himmel, Moderne auf dem Liegekissen und Karibik-Feeling im Konzertsaal: Neue Formate feiern diesen Sommer Jubiläum und gehen mit Orchestern neue Wege.

Ist es noch Natur, die da in den Baumkronen raschelt und raunt – oder schon Musik? Als vor ein paar Jahren das Sommer-Festival mit Gustav Mahlers erster Sinfonie eröffnet

wurde, war man sich bei der Live-Übertragung des Konzerts vom KKL auf das benachbarte Inseli nicht sicher. Unter freiem Himmel mischten sich ins Tuten eines Schiffshorns und in die plätschernde Naturszenerie am See das Flimmern der Streicher und die Vogelrufe, die Mahler «wie einen Naturlaut» in die Partitur einstreute.

Keine Frage: Nie ist das Festival näher am Paradies als bei der «Lakeside Symphony», also der Übertragung des Eröffnungskon-

zerts in den Park am Vierwaldstättersee. Das gilt auch dieses Jahr, in dem das Paradies selber das Thema ist und das Lucerne Festival Orchestra Gustav Mahlers dritte Sinfonie spielt.

DIE GANZE NATUR BEKOMMT EINE STIMME

Denn in ihr gab der Komponist der «ganzen Natur eine Stimme», von der unbe-seelten Materie über Pflanzen, Tiere und den Menschen bis hinauf zur göttlichen

Liebe. Wo das backstage gespielte Posthornsolo die Natur als das utopische «Andere» beschwört, wird dessen Sehnsuchts-ton auf dem Inseli wie aus weiter Ferne hereinklingen.

Die «Lakeside-Symphony» ist damit nicht nur prädestiniert für die Eröffnung dieses Paradies-Sommers. Sie ist auch eines jener alternativen Konzertformate, mit denen Klassikveranstalter die Klassik für ein breiteres und jüngeres Publikum zugänglich machen wollen. Denn auf dem Inseli sind die Regeln des standardisierten Klassikrituals rund um die Picknickplätze und die Kerzenromantik vor der Grossleinwand aufgehoben.

Freiluftatmosphäre als Türöffner zum Klassik-Festival: Dieses Erfolgsmodell praktiziert am Lucerne Festival traditionell der Auftritt von Weltmusikgruppen in den Strassen. Sie kommen dieses Jahr von Mexiko bis aus dem Nahen Osten und haben zwar meist keinen direkten Bezug zur Klassik von Mozart bis zur Moderne. Aber Gesänge aus Nordirland (die Sängerin Amy Montgomery mit Danny Trouton, Bass, und Michael Mormecha, Drums) oder Südtalien (mit den leidenschaftlich brennenden Frauenstimmen des Trios Assurd) führen in einen archaischen Urzustand zurück, in dem alle Musik eins ist. Und das Kaleidoscope String Quartet schlägt mit seiner Musik zwi-

schen Klassik und Jazz den Bogen zurück von der Strasse in den Konzertsaal.

40MIN OPEN AIR VOR DEM KKL

Was kann und soll man von dieser Feierabend- und Picknickstimmung in klassische Konzerte hineinbringen? Vorzüglich funktioniert das seit zehn Jahren in der Gratisreihe 40min. Hier präsentieren und kommentieren Musikerinnen und Musiker Werke, die in regulären Konzerten zur Aufführung kommen. So bunt gemischt wie die Programme ist das Publikum. Kinder tummeln sich auf Liegekissen. Weil der Eintritt frei ist, eignen sich die 40min als Schnupperkurse für Neueinsteiger.

ANZEIGE

ERDE
AM
LIMIT



SONDERAUSSTELLUNG
BIS 16.07.2023

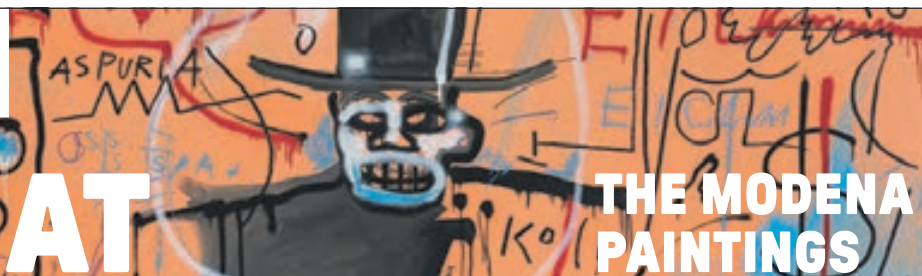
KULTURAMA
MUSEUM DES MENSCHEN
ZÜRICH
www.kulturama.ch

letzte Tage!



FONDATION BEYELER

11. 6. – 27. 8. 2023 – RIEHEN/BASEL



THE MODENA
PAINTINGS

BASQUIAT

Längere Laufzeit!

18.3. bis 17.9.23
Museum Sankturbanhof

REGIONAL LUZERN 23

Jeremias Bucher, Clemens Fellmann,
Andrea Fortmann, Susanne Haas,
Gian Kägi, Jennifer Kuhn,
Matteo Laffranchi, Vera Mattmann,
René Odermatt, Bertilla Spinaz,
Dora Wespi, Mahtola Wittmer

Stammgäste des Festivals können hier ihre Stars hautnah erleben.

Mit einem Special zum Jubiläum geht die Reihe in diesem Sommer zusätzlich auf die Strasse. Unter dem KKL-Dach auf dem Europaplatz moderiert Sarah Willis, Hornistin bei den Berliner Philharmonikern, dreimal 40 Minuten mit dem Bläserquintett KamBrass, dem Percussion Ensemble des Lucerne Festival Contemporary Orchestra und ihrem eigenen kubanischen Ensemble Sarahbanda.

Neben Begegnungen mit Pultstars wie Yannick Nézet-Séguin und Susanna Mälkki bietet die 40min-Reihe Einblicke in zeitgenössische Musik, die so neu ist, dass man sie selbst auf Youtube noch nicht finden kann. Ein Geheimtipp dazu ist das 40min «Klassische Musik, heute komponiert» am 25. August. Wolfgang Rihm, der Künstlerische Leiter der Lucerne Festival Academy, und der Komponist Dieter Ammann stellen jeweils locker und pointiert junge Komponistinnen und Komponisten mit ihren Werken aus dem Composer Seminar vor. Weil dieses Format mit lauter Uraufführungen den 40-Minuten-Rahmen sprengt, wird es in einem regulären Academy-Konzert tags darauf weitergeführt.

MEHR KUBA FÜR DIE KLASSISCHE MUSIK

Das Neue an solchen Einsteigerformaten sind aber auch die jungen Musikerinnen und Musiker auf der Bühne. Die Idee dahinter: Mit der jungen Musikergeneration – und Ticketpreisen ab 20, 30 oder 50 Franken – kann man auch ein jüngeres Publikum ansprechen. Diese Idee stand immer schon hinter den Familienkonzerten und der Debut-Reihe in der Lukaskirche, wo man neu zu den Konzertkarten einen Lunch im benachbarten Gartenrestaurant Bellini buchen kann.

Junge Musiker spielen für junges Publikum: Unter dem Label «Music for Future» wird diese Idee jetzt übertragen auf Orchesterkonzerte. So treten vor dem Eröffnungskonzert internationale Jugendorchester auf und weiten das Stilspektrum aus in Richtung Latin, Hip-Hop und Jazz.

Die Hornistin Sarah Willis steuert auch hier ein Projekt bei. Wenn sie mit dem Havana Lyceum Orchestra «Mozart y Mambo» spielt, geht es um mehr als die Verbindung des Klassikers (unter anderem vertreten mit einem Hornkonzert) mit kubanischen Rhythmen oder der Melancholie, die man vom Buena Vista Social Club kennt. «Ich muss im Orchester immer perfekt sein», sagte die Berliner Philharmonikerin zu ihren begeisternden Erfahrungen auf der Karibikinsel, wo die Musiker wie einst Mozart «dauernd improvisieren»: «Auf Kuba ist es so viel lockerer, und man hat viel Spass im Körper, wenn man dann tanzt mit der Musik. Diese klassische Musik hat wirklich gutgetan.»

Zum neuen Format gehört in der Woche der Jugendorchester also auch diese lockerere, spontane Haltung gegenüber der Musik und dem Musizieren. Das geht weiter mit dem National Youth Orchestra Jazz der Carnegie Hall. Dieses begleitet mit dem Big-Band-Sound der Swing-Ära die Vokalistin Dee Dee Bridgewater und spürt dem Einfluss des Jazz auf Hip-Hop, R & B und Popmusik nach. Jazz und Klassik verbindet der Schweizer Saxofonist und Komponist Daniel Schnyder in seiner «Jazz Symphony». Auf die Bühne bringt er sie mit dem Worlds Beyond Orchestra. Dass darin Preisträger und Preisträgerinnen des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs und weiterer europäischer Nachwuchswettbewerbe mitwirken, ist ebenfalls ein neues Format.

THE HAVANA LYCEUM ORCHESTRA
Dirigent: José Antonio Méndez Padrón,
Horn: Sarah Willis; «Mozart y Mambo»
8. August, 19.30
KKL, Konzertsaal

**CARNEGIE HALL'S NATIONAL
YOUTH ORCHESTRA JAZZ**
Trompete und Musikalische Leitung:
Sean Jones, Vocals: Dee Dee Bridgewater
9. August, 19.30
KKL, Luzerner Saal

WORLDS BEYOND ORCHESTRA
Saxofon und Musikalische Leitung:
Daniel Schnyder, Bass: Ken Filiano,
Schlagzeug: Michael Wimberly; Schnyder
(Mr. M, Jazz Symphony [Uraufführung],
Family Photos [Story of the Blues]),
Ellington, Gershwin, Silver
10. August, 12.15
Lukaskirche

LAKESIDE SYMPHONY
Live-Übertragung des Eröffnungskonzerts
aus dem KKL; Leitung: Riccardo Chailly,
Alt: Wiebke Lehmkuhl, Lucerne Festival
Orchestra, Damen des Chors des Bayeri-
schen Rundfunks, Luzerner Kantorei;
Mahler (Sinfonie Nr. 3, d-Moll)
11. August, 18.30,
Inseli

40MIN OPEN AIR
KamBrass: «Brass for Five»; Percussion
Ensemble des Lucerne Festival
Contemporary Orchestra: «Schlag auf
Schlag»; Sarah Willis und die Sarahbanda:
«Grüsse aus Havanna»
19. August, 14/15/16.00
Luzern, Europaplatz

**MUSIKGRUPPEN AUS ALLER WELT
IN DEN STRASSEN**
Eröffnungskonzert
22. August, 17.30/ab 19.00
Europaplatz/Plätze der Altstadt
Weitere Termine bis 27. August

**WERKSCHAU DES COMPOSER
SEMINAR, TEIL 1**
40min: «Klassik heute komponiert»,
Internationale Ensemble Modern Akademie,
Moderation: Wolfgang Rihm und
Dieter Ammann; Uraufführungen
25. August, 18.20
KKL, Luzerner Saal

**WERKSCHAU DES COMPOSER
SEMINAR, TEIL 2**
Abschlusskonzert, Internationale Ensemble
Modern Akademie, Moderation:
Wolfgang Rihm und Dieter Ammann;
Uraufführungen
26. August, 14.30
KKL, Luzerner Saal

GÄRTEN OHNE MAUERN

Lucerne Festival öffnet sich gesellschaftspolitischen Fragestellungen mit afroamerikanischen Komponisten: mit neuer Musik zum Thema «Paradies», zu Rassismus und Diskriminierung.

Das Thema «Diversity» der letztjährigen Festival-Ausgabe hat bei den Machern von Lucerne Festival etwas ausgelöst. «Ich bin mir erst richtig bewusst geworden, wie vielfältig und spannend sich Menschen auch ausserhalb unserer weissen Klassik-Bubble mit zeitgenössischer Musik auseinandersetzen», sagt Lucerne Festival-Dramaturg Mark Sattler. Mit Jessie Cox und Jalalu-Kalvert Nelson sind dieses Jahr zwei Schwarze Komponisten zu hören, deren Werke aus der Beschäftigung mit Rassismus, Blackness, Diskriminierung und dem Klimawandel entstanden sind.

Aufmerksam auf Jessie Cox und Jalalu-Kalvert Nelson wurden die Festivalmacher erst mit dem Fokus auf das Thema Diversity, obwohl die beiden Komponisten in der Schweiz tätig sind oder waren. Jessie Cox ist Schweizer und in Biel aufgewachsen, heute lebt er in den USA. Auch der aus Oklahoma stammende Jalalu-Kalvert Nelson lebt seit 1994 in Biel. Ist das nicht verrückt? «Ja», sagt Sattler. «Zwei experimentierfreudige und engagierte Komponisten der Schwarzen Community, deren Werke international aufgeführt werden. Und sie leben quasi in unserer Nachbarschaft.»



Musik als Ritual, bei dem man neu lernen kann: Jessie Cox
 BILD: Adrien H. Tillmann

Jessie Cox schreibt mit «Schattenspiel» eine Auftragskomposition für Orchester zum Thema «Paradies». «Mein Ausgangspunkt war die Herkunft des Wortes Paradies», sagt Cox. «Das Wort kommt aus dem Persischen und bezeichnet einen Garten in der Wüste.» Ein solcher Garten sei nur möglich, weil er von Wasser aus entlegenen Quellen gespeist werde, was an den sorgsamsten Umgang mit Ressourcen denken lasse.

PARADIES EINGEMAUERT

Oft seien diese Paradiese eingemauert gewesen, also auch Menschen davon ausgeschlossen worden. Für Cox «eine wunderbare Metapher für unsere Zeit», die ihn zur Überlegung gebracht hat: «Wie können wir eine Welt schaffen, in der wir Gärten bilden, die nicht ausbeuten und ausschliessen? Dies ist die Frage unserer Zeit. Darin eingeschlossen ist für mich auch die Situation von «Black Lives Matter» und des Rassismus.»

Cox geht bei seinen Compositionen von Räumen aus, die er präpariert. «In diesem Raum gibt es bestimmte Dinge, die möglich, und

andere, die unvorhersehbar sind. Beim Komponieren kommen dann Dinge hervor, die mir die Musik zeigt.» Er versuche, sich mit Musikerinnen und Musikern von überall auf der Welt und mit allen möglichen Ansätzen zu Klang in Verbindung zu bringen. Für den amerikanischen Musikkritiker und Autor Alex Ross ist Cox ein Beispiel dafür, «wie eine kreolische Musikzukunft aussehen und klingen könnte, in der vielfältige Sprachen und Werte zusammentreffen».

Seine Musik denkt Cox zum grössten Teil als eine Art von Ritual, bei dem man zuhören und auch neu lernen soll. Seine Musik breche Mauern auf, sagt er. Nicht, um alle Grenzen aufzuheben, sondern weil dies die Auseinandersetzung mit der Frage «unseres Gartens» sei – also wie wir Räume gestalteten. «Es geht darum, sich darauf einzulassen, was die Musik singt, und nicht bei Dingen zu verharren, an die man gewohnt ist.»

AUSEINANDERSETZUNG

Implizit ist für Cox in der Musik auch die Welt enthalten. Die gesellschaftlichen Realitäten

spielen mit, deshalb könne Musik auch verändernd wirken. Bei seiner Komposition «Schattenspiel» gehe es nicht um das Ideal, sondern um das Komponieren des Ideals. «Das bedeutet, sich kontinuierlich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie wir Raum schaffen können für andere.» Wie andere Räume, habe auch der gesellschaftliche Raum seine Grenzen und benötige Ressourcen. «Das kann schwierig werden, weil es heisst, Dinge abzugeben.»

Machtstrukturen erzeugen Privilegien, die wiederum Benachteiligung und Unterdrückung zementieren. Antirassismus sei die (historische) Kondition unserer Welt, sagt Cox: «Und dies führt zur Zerstörung dieser Welt.» Wenn wir anerkennen, dass wir alle mit dieser Kondition unweigerlich verbunden seien, seien Veränderungen möglich,

Fröhliches Paradies im 21. Jahrhundert:
«Beseelte Landschaft am Tag – High Noon»
(Ausschnitt) von M.S. BASTIAN/ISABELLE L.

Das Werk ist ab dem 2. November in der
Ausstellung «Puls Paradies» in der Galerie
Urs Reichlin in Zug zu sehen.

BILD: M.S. BASTIAN/ISABELLE L.



wie etwa «von Antiblackness zu Blackness, von einer Welt, die auf Ausbeutung basiert, zu einem Garten in der Wüste».

Die Auseinandersetzung über das Denken mit und über Schwarze Menschen, Schwarze Schweizerinnen und Schweizer sowie Blackness werde im Untergrund seit Jahren praktiziert, sei also erst am Anfang, sagt Cox. «Es ist eine spannende Zeit des Durchbruchs.» Eine Musik, die sich mit diesen Fragen auseinandersetze, könne uns diese Positionen näherbringen. Cox: «Klar ist, dass wir eine Möglichkeit haben (für ne change), um den Bieler Rapper Nativ zu zitieren. Einen (change), der unseren Garten, diesen Planeten, retten kann.»

MUSIK VERÄNDERT

Die Öffnung von Lucerne Festival für Fragen der Diversität und des Rassismus wertet Cox angesichts dessen Grösse und Bedeutung in der klassischen Musikwelt als «signifikant». «Was, wenn die Musik in diesem Raum zu einem Mittel werden könnte, unsere Gesellschaft zu ermutigen, neue Welten zu erhören, als Auseinandersetzung mit den schwierigen Fragen unserer Zeit?», fragt Cox. Der afroamerikanische Musiker und Komponist George E. Lewis, bei dem Cox studierte, habe es einmal so ausgedrückt: «Diese Musik bringt uns dazu zu sagen: (Hm, so eine Musik habe ich noch nie gehört.) Und dann kommt die unausweichliche Frage: (Was könnte sonst noch anders sein in dieser Welt?)»

LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA

Dirigent: Ilan Volkov; Cox (Schattenspiel für Orchester, Uraufführung), Ruzicka (Spiral), Lewis (Minds in Flux)

Samstag, 19. August

KKL, Konzertsaal, 21.00

Einführung mit Jessie Cox, Peter Ruzicka, George E. Lewis und Mark Sattler im Auditorium, 20.00

ENSEMBLE DES LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA

Dirigentinnen und Dirigenten:

Teilnehmende des Contemporary-Conducting Program,

Trompete: Jalalu-Kalvert Nelson; León (Indígena für Ensemble),

Iannotta (Intent on Resurrection),

Liang (Bamboo Lights für Kammerorchester),

Nelson (Jim Is Still Crowing)

Sonntag, 27. August

KKL, Luzerner Saal, 16.00

Lucerne Festival Contemporary Orchestra
Pirmin Bossart

WIDERSTAND UND AUFLÖSUNG

Der in Biel lebende Musiker und Komponist Jalalu-Kalvert Nelson nimmt mit «Jim Is Still Crowing» für Trompete und Ensemble Bezug auf die als Jim Crow bezeichneten rassistischen Gesetze, die nach der Abschaffung der Sklaverei 1865 in den USA bis in die 1960er-Jahre weiterwirkten. Die musikalische Reflexion über den Stand des Wahlrechts in Amerika ist von Jazz- und Blues-Einflüssen durchdrungen, Nelson selber spielt die Trompete. «Er ist ein wunderbarer Trompeter und Improvisator, der ständig auf der Suche nach neuen Klängen ist», charakterisierte ihn der renommierte Bassist und Komponist William Parker. Das vielfältige Programm bestreiten Ensembles des Lucerne Festival Contemporary Orchestra.



Thematisiert Rassengesetze: Jalalu-Kalvert Nelson.

ORCHESTER IM WANDEL

Das Orchester selber wird neu gedacht in George E. Lewis' «Minds in Flux». Der Schwarze Musiker, Komponist und Autor von klugen Essays hat eine 30-minütige Komposition für Orchester und interaktive Elektronik geschrieben, die das klassische Orchester mit elektronisch verfremdeten Klängen über acht Lautsprecher musikalisch und räumlich erweitert. Auch das wird eine Gelegenheit sein, Neues zu hören, anders zu hören, dazuzulernen, wie das Jessie Cox zu seinem neuen Werk «Schattenspiel» (im selben Konzert) erläutert. Mit ihrer hybriden Klanglandschaft reflektiert die Musik von Lewis auch den gesellschaftlichen Wandel und den kulturellen Pluralismus.

AGENDA

DIENTAG, 8. AUGUST

THE HAVANA LYCEUM ORCHESTRA MOZART Y MAMBO

Dirigent: José Antonio Méndez Padrón, Horn: Sarah Willis; Egües (El bodeguero), Mozart (Serenade D-Dur KV 239 Serenata notturna, Hornkonzert Nr. 3 Es-Dur KV 447), Davis/Lombida (Rondo alla Mambo), Peña (Samba Son), Aragón (Un Bolero para Sarah aus Cuban Dances für Horn, Streicher und Schlagzeug, Schweizer Erstaufführung), Lombida/Oliva (Sarahchá aus Cuban Dances für Horn, Streicher und Schlagzeug, Schweizer Erstaufführung), Valdés (Mambo influenciado), Carrillo (Dos gardenias), Simons (El manisero)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

MITTWOCH, 9. AUGUST

CARNEGIE HALL'S NATIONAL YOUTH ORCHESTRA JAZZ (NYO JAZZ)

NATIONAL YOUTH ORCHESTRA JAZZ
Trompete und Musikalische Leitung: Sean Jones, Vocals: Dee Dee Bridgewater;
«Carnegie Hall's NYO Jazz with special guest Dee Dee Bridgewater»
Luzern, KKL, Luzerner Saal, 19.30

DONNERSTAG, 10. AUGUST

WORLDS BEYOND ORCHESTRA THE JAZZ SYMPHONY

Saxofon und musikalische Leitung: Daniel Schnyder, Bass: Ken Filiano, Schlagzeug: Michael Wimberly; Schnyder (Mr. M - dedicated to Charles Mingus, Jazz Symphony, Uraufführung), Ellington (In a Sentimental Mood), Gershwin (Summertime), Silver (Peace), Schnyder (Family Photos - Story of the Blues)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

FREITAG, 11. AUGUST

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA DAMEN DES CHORS DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS, LUZERNER KANTOREI ERÖFFNUNG

Dirigent: Riccardo Chailly, Alt: Wiebke Lehmkuhl; G. Mahler (Sinfonie Nr. 3 d-Moll)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30,
Lakeside Symphony - Live-Übertragung
aufs Inseli, 18.30*

SAMSTAG, 12. AUGUST

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA 2

Dirigent: Riccardo Chailly, Klavier: Maria João Pires; Mozart (Klavierkonzert d-Moll KV 466), Brahms (Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30, Einführung
mit Susanne Stähr im Auditorium, 17.30*

SONNTAG, 13. AUGUST

SOLISTINNEN UND SOLISTEN DES LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA 3

Dvořák (Streichquintett G-Dur op. 77), Debussy (Sonate für Flöte, Viola und Harfe), Ravel (Introduction et Allegro für Harfe, Flöte, Klarinette und Streichquartett), Schönberg (Verklärte Nacht op. 4)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 11.00

SONNTAG, 13. AUGUST

ENSEMBLE INTERCONTEMPORAIN

Dirigent: Enno Poppe; Poppe
(Blumen für Ensemble, Uraufführung, Prozession für grosses Ensemble)
Luzern, KKL, Luzerner Saal, 14.30

SONNTAG, 13. AUGUST

ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA

Dirigent: Lahav Shani;
Farrenc (Ouverture Nr. 2 Es-Dur op. 24), Haydn (Sinfonie D-Dur Hob. I: 104), Brahms (Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30,
Einführung mit Susanne Stähr
im Auditorium, 17.30*

MONTAG, 14. AUGUST

COMPOSER SEMINAR

Teilnehmende des Composer-Seminars: Kristupas Bubnelis, José Manuel Castro Brandão, Bo Huang, Sofia Ouyang, Francisco Pais, Alyssa Regent, Lukas Stamm, Abigél Varga, Dozenten: Wolfgang Rihm und Dieter Ammann; Präsentation und Diskussion der ausgewählten Werke
*Luzern, KKL, Clubraum, 10.00/12.00,
weitere Termine: 15. bis 17. August, 10.00/12.00*

MONTAG, 14. AUGUST

«20 JAHRE LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA»

PODIUMSGESPRÄCH
Podiumsgespräch mit Annette zu Castell, Wolfram Christ, Reinhold Friedrich, Michael Haefliger und Veronika Hagen, Moderation: Susanne Stähr
Luzern, KKL, Auditorium, 18.00

MONTAG, 14. AUGUST

VÍKINGUR ÓLAFSSON (KLAVIER) REZITAL

Bach (Aria mit verschiedenen Veränderungen BWV 988 Goldberg-Variationen)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

Versöhnt West und Ost: Daniel Barenboims Divan-Orchestra. BILD: Priska Ketterer / Lucerne Festival





Wagners «Rheingold» im Originalklang: Concerto Köln. BILD: Harald Hoffmann

Dienstag, 15. August

WEST-EASTERN DIVAN ORCHESTRA

Dirigent: Daniel Barenboim,
Klavier: Martha Argerich;
Chopin (Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11),
Brahms (Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

Mittwoch, 16. August

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA 4

Dirigent: Riccardo Chailly,
Klavier: Daniil Trifonov; Rachmaninow
(Klavierkonzert Nr. 4 g-Moll op. 40,
Sinfonie Nr. 1 d-Moll op. 13)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung
mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30*

Donnerstag, 17. August

ATENEA QUARTET DEBUT PRIX CREDIT SUISSE JEUNES SOLISTES

Violine: Gil Sisquella Oncins und Jaume
Angeles Fité, Viola: Bernat Santacana
Hervada, Violoncello: Iago Domínguez Eiras;
Purcell (Aus den Fantasias in four parts:
Fantasia F-Dur Z 737, Fantasia e-Moll Z 741,
Fantasia d-Moll Z 739), García-Tomás (...così
mostraste a lei i vivi ardori miei...),
Schubert (Streichquartett d-Moll D 810
Der Tod und das Mädchen)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

Donnerstag, 17. August

LUZERNER SINFONIEORCHESTER

Dirigent: Michael Sanderling,
Violine: Christian Tetzlaff; Beethoven
(Egmont-Ouvertüre op. 84,
Violinkonzert D-Dur op. 61, Sinfonie Nr. 7
A-Dur op. 92)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

Freitag, 18. August

SOLISTINNEN UND SOLISTEN DES LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA KAMMERMUSIK DANIIL TRIFONOV

KLAVIER: DANIIL TRIFONOV
Werke von Brahms (Klavierquintett f-Moll
op. 34) und Schubert (Quintett A-Dur für
Klavier, Violine, Viola, Violoncello
und Kontrabass D 667 Forellenquintett)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung
mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30*

Samstag, 19. August

LUCERNE FESTIVAL ORCHESTRA 5

Dirigent: Yannick Nézet-Séguin;
L. Boulanger (D'un soir triste),
Bruckner (Sinfonie Nr. 8 c-Moll WAB 108)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30, Einführung
mit Susanne Stähr im Auditorium, 17.30*

Samstag, 19. August

LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA (LFCO)

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY 1
Dirigent: Ilan Volkov, Live-Elektronik:
Maxime Le Saux; Cox (Schattenspiel für
Orchester, Uraufführung), Ruzicka (Spiral.
Konzert für Hornquartett und Orchester,
Schweizer Erstaufführung), Lewis
(Minds in Flux für Orchester und interaktive
Elektronik, Schweizer Erstaufführung)
*Luzern, KKL, Luzerner Saal, 21.00, Einführung
mit Jessie Cox, Peter Ruzicka, George E. Lewis und
Mark Sattler im Auditorium, 20.00*

Sonntag, 20. August

DANIIL TRIFONOV (KLAVIER) REZITAL

Tschaikowsky (Kinderalbum op. 39),
R. Schumann (Fantasie C-Dur op. 17), Mozart
(Fantasie c-Moll KV 475), Ravel (Gaspard de
la nuit), Skrjabin (Klaviersonate Nr. 5 op. 53)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 11.00

Sonntag, 20. August

ENSEMBLE DES LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA (LFCO)

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY 2

Dirigent: Enno Poppe;
Poppe (Speicher I-VI für grosses Ensemble)
*Luzern, KKL, Luzerner Saal, 14.30,
Einführung mit Enno Poppe
zu Beginn des Konzerts*

Sonntag, 20. August

IL POMO D'ORO

KONZERT CECILIA BARTOLI
Dirigent: Maxim Emelyanychev,
Mezzosopran: Cecilia Bartoli,
Violine: Zefira Valova, Laute: Miguel Rincón;
Vivaldi (Sinfonia zu L'Olimpiade,
Quell'augellin aus La Silvia, Sovvente il sole
aus Andromeda liberata, Largo aus dem
Concerto D-Dur für Laute, zwei Violinen
und Basso continuo, Sol per te, mio dolce
amore aus Orlando furioso,
Allegro non molto aus dem Winter
der Vier Jahreszeiten, Gelido in ogni vena
aus Farnace), Händel (Ouvertüre und
Augelletti, che cantate aus Rinaldo,
Lascia la spina aus Il trionfo del Tempo
e del Disinganno, Ouvertüre, Sinfonia Il
Parnaso und V'adoro pupille aus Giulio Cesare
in Egitto, Passacaglia aus Radamisto,
Mi deride ... Desterò dall'empia
dite aus Amadigi di Gaula)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30

Montag, 21. August

MUTTER'S VIRTUOSI

Violine und Musikalische Leitung:
Anne-Sophie Mutter, Violine
(Erster Satz BWV 1043): Mohamed Hiber,
Violine (Zweiter Satz BWV 1043): Ye-Eun Choi,
Violine (Dritter Satz BWV 1043): Samuel
Nebyu; Vivaldi (Concerto F-Dur
für 3 Violinen, Streichorchester und Basso
continuo RV 551), Bach (Violinkonzert
a-Moll BWV 1041), Previn (Nonett für zwei
Streichquartette und Kontrabass, Schweizer
Erstaufführung), Bach (Brandenburgisches
Konzert Nr. 3 G-Dur BWV 1048, Konzert
d-Moll für zwei Violinen BWV 1043)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

Dienstag, 22. August

DMYTRO CHONI (KLAVIER) DEBUT

Prokofjew (Sarkasmen op. 17), Debussy
(Les collines d'Anacapri aus Préludes
pour piano, 1. Band, Et la lune descend
sur le temple qui fut aus Images pour piano,
2. Band, L'Isle joyeuse), Skrjabin
(Klaviersonate Nr. 4 Fis-Dur op. 30),
Silvestrov (Bagatellen für Klavier op. 1),
Liebermann (Gargoyles op. 29)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

DIENSTAG, 22. AUGUST

**MUSIKGRUPPEN AUS ALLER WELT
IN DEN STRASSEN –
ERÖFFNUNGSKONZERT**

Luzern, Europaplatz, 17.30, weitere Termine:
22. August ab 19.00, 23. bis 25. August jeweils
ab 18.00, 26. August ab 10.00 und ab 18.00,
Plätze in der Altstadt sowie 27. August
ab 12.00 und ab 16.00, Europaplatz

DIENSTAG, 22. AUGUST

**DRESDNER FESTSPIELORCHESTER,
CONCERTO KÖLN
DAS RHEINGOLD**

Dirigent: Kent Nagano, Wotan: Simon Bailey,
Loge: Mauro Peter, Alberich: Daniel Schmutz-
hard, weitere Solistinnen und Solisten:
Dominik Köninger, Tansel Akzeybek,
Gerhild Romberger, Annika Schlicht,
Nadja Mchantaf, Thomas Ebenstein,
Ania Vegry, Ida Aldrian, Christian Immler,
Eva Vogel, Tilmann Rönnebeck; Wagner
(Das Rheingold. Vorabend zum
Bühnenfestspiel Der Ring des
Nibelungen, konzertante Aufführung)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung
mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30

MITTWOCH, 23. AUGUST

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Dirigent: Daniel Harding, Klavier: Daniil
Trifonov; R. Schumann (Manfred-Ouvertüre
op. 115, Klavierkonzert a-Moll op. 54),
Brahms (Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

DONNERSTAG, 24. AUGUST

**TIMOTHY RIDOUT (VIOLA)
DEBUT**

Klavier: Jonathan Ware; C. Schumann
(Drei Romanzen op. 22, bearbeitet für Viola
von Timothy Ridout), Haraldsdóttir
(Neues Werk für Viola und Klavier,
Uraufführung), Franck (Violinsonate A-Dur,
bearbeitet für Viola von Timothy Ridout)
Luzern, Lukaskirche 12.15

DONNERSTAG, 24. AUGUST

OSLO PHILHARMONIC 1

Dirigent: Klaus Mäkelä, Sopran: Johanna
Wallroth; G. Mahler (Sinfonie Nr. 4 G-Dur),
Wagner (Vorspiel und Isolde's Liebestod aus
Tristan und Isolde), Sibelius
(Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30,
Einführung mit Susanne Stähr
im Auditorium, 18.30

FREITAG, 25. AUGUST

OSLO PHILHARMONIC 2

Dirigent: Klaus Mäkelä, Klavier: Yuja Wang;
Tschaikowsky (Der Sturm op. 18),
Ravel (Klavierkonzert D-Dur für die
linke Hand, Klavierkonzert G-Dur), Skrjabin
(Le Poème de l'extase op. 54)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

SAMSTAG, 26. AUGUST

**LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY
ORCHESTRA (LFCO)**

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY 3
Leitung: Jack Sheen (Moliner), Rita Castro
Blanco (Sardaryan), Enno Poppe (Spahlinger);
Moliner (Estructura IV Dämonische Iris für
Orchester, Uraufführung), Sardaryan (Ikone
für Orchester, Uraufführung), Spahlinger
(passage/paysage, Schweizer Erstaufführung)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 11.00

SAMSTAG, 26. AUGUST

COMPOSER-SEMINAR
ABSCHLUSSKONZERT

Leitung: Teilnehmende des Contemporary-
Conducting Program (Nicolò Foron,
Michelle di Rosso, Joseph Sieber,
Xizi Wang), Internationale Ensem-
ble Modern Akademie, Modera-
tion: Wolfgang Rihm und Dieter
Ammann; Werkschau des
Composer-Seminars,
Teil 2 (Uraufführungen)
Luzern, KKL, Luzerner Saal, 14.30

«Direkt ins Herz» mit Händel
und Vivaldi: Cecilia Bartoli.
BILD: Uli Weber

LUCERNE FESTIVAL 40MIN

Seit 10 Jahren wendet sich die Reihe 40min an Klassik-Fans und alle, die mal Festivalluft schnuppern wollen. Jeweils um 18.20 Uhr geben Künstler Einblicke in ihre Probenarbeit und in Werke, die in Festival-Konzerten zu hören sind. Der Eintritt ist frei (Gratistickets über www.lucernefestival.ch). Zum Jubiläum bietet ein 40min Open Air am 19. August drei Nachmittags-Konzerte auf dem Europaplatz.

DIENSTAG, 15. AUGUST

«IM PARADIES DER KAMMERMUSIK»
Solisten des Lucerne Festival Orchestra

DONNERSTAG, 17. AUGUST

«BRUCKNERS MYSTERIUM»
Lucerne Festival Orchestra,
Dirigent: Yannick Nézet-Séguin

SAMSTAG, 19. AUGUST

40MIN OPEN AIR

KamBrass: «Brass for Five»; Percussion
Ensemble des Lucerne Festival Contemporary
Orchestra: «Schlag auf Schlag»; Sarah Willis
und die Sarahbanda: «Grüsse aus Havanna»
Luzern, Europaplatz, 14./15./16.00

MONTAG, 21. AUGUST

«PARADISE LOST»

Internationale Ensemble Modern Akademie

MITTWOCH, 23. AUGUST

**«WIE NEUES ENTSTEHT: DIE «ROCHE
YOUNG COMMISSIONS 2023»**

Lucerne Festival Contemporary Orchestra,
Leitung: Rita Castro Blanco, Jack Sheen

FREITAG, 25. AUGUST

«KLASSIK – HEUTE KOMPONIERT»

Internationale Ensemble Modern Akademie,
Teilnehmende des Contemporary-Conducting
Program, Moderation: Wolfgang Rihm
und Dieter Ammann (Werkschau
des Composer Seminars, Teil 1)

DIENSTAG, 29. AUGUST

**«CARTE BLANCHE FÜR DIE LUCERNE
FESTIVAL CONTEMPORARY LEADERS»**

zum Thema «Paradies»; Mitglieder des Lucerne
Festival Contemporary Orchestra

MITTWOCH, 30. AUGUST

«FETTE SOUNDS VON ENNO POPPE»

Lucerne Festival Contemporary Orchestra,
Dirigentin: Susanna Mälkki

DIENSTAG, 5. SEPTEMBER

**«PARADIESE VON SCARLATTI
BIS BARTÓK»**

Ensemble der Hochschule Luzern – Musik,
Sopran: Tereza Kotlánová,
Trompete: Jon Flurin Buchli

DONNERSTAG, 7. SEPTEMBER

«AUF SECHZEHN SAITEN»

Isidore String Quartet



SAMSTAG, 26. AUGUST**SIR ANDRÁS SCHIFF (KLAVIER)**
REZITAL

Werke von Bach, Beethoven, R. Schumann, Mendelssohn und Brahms (Sir András Schiff wird spontan entscheiden, welche Kompositionen er aufführt, und seine Wahl im Konzert auch erläutern)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30

SONNTAG, 27. AUGUST**UKRAINIAN FREEDOM ORCHESTRA**

Dirigentin: Keri-Lynn Wilson, Violine: Valeriy Sokolov; Verdi (Ouvertüre zu La forza del destino), Stankowytch (Violinkonzert Nr. 2), Beethoven (Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 Sinfonia eroica)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 11.00

SONNTAG, 27. AUGUST**FESTIVAL STRINGS LUCERNE**
NACHMITTAGSKONZERT

Violine und musikalische Leitung: Daniel Dodds, Trompete: Aaron Akugbo; Dvořák/Braun (Andante f-Moll für Streichorchester), Planel (Konzert für Trompete und Streichorchester), Boccherini (Sinfonie d-Moll G 506 La casa del diavolo), Bach (Choralbearbeitung Vor deinen Thron tret' ich hiermit BWV 668)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 14.30
Kartenverkauf (10 Franken): Stadthaus Luzern, 14./16. bis 25. August, 9.00 bis 11.00 und 14.00 bis 16.00

SONNTAG, 27. AUGUST**ENSEMBLE DES LUCERNE FESTIVAL**
CONTEMPORARY ORCHESTRA (LFCO)

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY 5
Teilnehmende des Contemporary-Conducting
Program: Nicolò Foron, Michelle di Rosso, Joseph Sieber, Xizi Wang; Trompete: Jalalu-Kalvert Nelson; León (Indígena für Ensemble), Iannotta (Intent on Resurrection — Spring or Some Such Thing für 17 Musiker, Schweizer Erstaufführung), Liang (Bamboo Lights für Kammerorchester, Europäische Erstaufführung), Nelson (Jim Is Still Crowing für Trompete und Ensemble, Schweizer Erstaufführung)
Luzern, KKL, Luzerner Saal, 16.00

SONNTAG, 27. AUGUST**COLLEGIUM MUSICUM LUZERN**
GOTTESDIENST ZUM KIRCHWEIHFEST

Solistinnen und Solisten, Vokalensemble und Orchester des Collegium Musicum Luzern, Leitung: Pascal Mayer; Mozart (Messe c-Moll KV 427 (417a))
Luzern, Jesuitenkirche, 17.00

SONNTAG, 27. AUGUST**ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA**

Dirigent: Iván Fischer; Wagner (Vorspiel zur Oper Die Meistersinger von Nürnberg), G. Mahler (Sinfonie Nr. 7 e-Moll)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

MONTAG, 28. AUGUST**BOSTON SYMPHONY ORCHESTRA 1**

Dirigent: Andris Nelsons, Klavier: Jean-Yves Thibaudet; Simon (Four Black American Dances, Schweizer Erstaufführung), Saint-Saëns (Klavierkonzert Nr. 5 F-Dur op. 103 Ägyptisches Konzert), Strawinsky (Petruschka)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

DIENSTAG, 29. AUGUST**ISATA KANNEH-MASON (KLAVIER)**
DEBUT

Haydn (Klaversonate C-Dur Hob. XVI: 50), R. Schumann (Kinderszenen op. 15), Chopin (Klaversonate Nr. 3 h-Moll op. 58)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

DIENSTAG, 29. AUGUST**BOSTON SYMPHONY ORCHESTRA 2**

Dirigent: Andris Nelsons, Violine: Anne-Sophie Mutter; Williams (Violinkonzert Nr. 2, Schweizer Erstaufführung), Strauss (Tod und Verklärung op. 24), Ravel (La Valse)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

Zum sechzigsten Geburtstag zwei Konzerte mit Musik von Bach bis Williams: Anne-Sophie Mutter.
BILD: Kristian Schuller

MITTWOCH, 30. AUGUST**BERLINER PHILHARMONIKER 1**

Dirigent: Kirill Petrenko; Reger (Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132), Strauss (Ein Heldenleben op. 40)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

DONNERSTAG, 31. AUGUST**ÄNEAS HUMM (BARITON)**
DEBUT

Klavier: Renate Rohlfing; Medtner (Vor einer heiligen Pforte op. 3 Nr. 1, Ich überlebte mein Verlangen op. 3 Nr. 2, Wanders Nachtlied op. 15 Nr. 1), A. Mahler (Bei dir ist es traut, Laue Sommernacht, Ansturm), Duparc (Extase, Phydilé), Schoeck (Abendlandschaft op. 20 Nr. 10, Frühlingsblick op. 5 Nr. 3, Nachklang op. 30 Nr. 7), Strauss (Die Verschwiegenen op. 10 Nr. 6, Wie sollten wir geheim sie halten op. 19 Nr. 4, Cäcilie op. 27 Nr. 2), Schubert (Der Traum D 213, Wanders Nachtlied D 768, Das Lied im Grünen D 917, Im Abendrot D 799), Seyed (Neues Werk, Uraufführung)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

DONNERSTAG, 31. AUGUST**BERLINER PHILHARMONIKER 2**

Dirigent: Kirill Petrenko; Brahms (Variationen über ein Thema von Joseph Haydn B-Dur op. 56a), Schönberg (Variationen für Orchester op. 31), Beethoven (Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30

FREITAG, 1. SEPTEMBER**GEWANDHAUSORCHESTER LEIPZIG**

Dirigent: Herbert Blomstedt; Bruckner (Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER**MAO FUJITA (KLAVIER)**
REZITAL

Chopin (Polonaise cis-Moll op. 26 Nr. 1, Polonaise es-Moll op. 26 Nr. 2, Polonaise A-Dur op. 40 Nr. 1, Polonaise c-Moll op. 40 Nr. 2, Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61), Liszt (Klaversonate h-Moll S 178)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 16.00

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER**LUCERNE FESTIVAL CONTEMPORARY ORCHESTRA (LFCO)**

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY 4
Dirigentin: Susanna Mälkki, Sheng: Wu Wei; Poppe (Fett für Orchester, Schweizer Erstaufführung), Chin (Šu für Sheng und Orchester, Schweizer Erstaufführung), Strawinsky (Le Sacre du printemps)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung mit Mark Sattler im Auditorium, 18.30





Bringt mexikanische Sonne ans Strassenfestival: Maria Moctezuma. BILD: Leslie Santos Bonilla

TICKETS

Tickets können online unter www.lucernefestival.ch gebucht werden. Telefonischer Kartenverkauf: Täglich von 10.00-12.00 und während des Festivals zusätzlich von 14.00-16.00 (041 226 44 00).

Am Lucerne-Festival-Ticketschalter beim Haupteingang des KKL Luzern (Seeseite) erhalten Sie ausserdem von 8. August bis 10. September 2023 täglich von 14.00 Uhr bis zum abendlichen Konzertbeginn Karten.

Bei Vormittags-, Mittags- und Late-Night-Veranstaltungen im KKL sowie bei Veranstaltungen an Aussenspielfstätten können Sie Ihre Karten (nach Verfügbarkeit) ab einer Stunde vor Konzertbeginn vor Ort kaufen.

Auch für das Sommer-Festival 2023 gibt es für nicht ausverkaufte Veranstaltungen spezielle Angebote für Studierende, (Berufs-)Schüler und -Schülerinnen und Mitglieder JTC bis inkl. 29 Jahre sowie KulturLegi-Inhaber und -Inhaberinnen. Detaillierte Informationen zu diesen Angeboten finden Sie ab dem Festivalstart unter lucernefestival.ch/studierende.

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

ORCHESTRA DI PADOVA E DEL VENETO

MOZART & MORE

Viola und Musikalische Leitung: Wolfram Christ, Bassettklarinette: Sabine Meyer; Widmann (Neues Werk für Viola und Kammerorchester, Uraufführung), Mozart (Klarinettenkonzert A-Dur KV 622), Rihm (Neues Werk für Viola und Kammerorchester, Uraufführung), Schubert (Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 11.00

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

IL GIARDINO ARMONICO, NFM CHOIR DIE JAHRESZEITEN

Dirigent: Giovanni Antonini,
Sopran: Anett Fritsch, Tenor: Maximilian Schmitt, Bariton: Florian Boesch;
Haydn (Die Jahreszeiten, Oratorium in vier Teilen Hob. XXI: 3)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30, Einführung mit Susanne Stähr im Auditorium, 17.30

MONTAG, 4. SEPTEMBER

LES ARTS FLORISSANTS THE FAIRY QUEEN

Dirigent: William Christie, Regie und Choreografie: Mourad Merzouki, Solistinnen und Solisten des «Jardin des Voix» 2023:
Sopran: Paulina Francisco, Mezzosopran: Giorgia Burashko, Rebecca Leggett und Juliette Mey, Tenor: Ilja Aksionov und Rodrigo Carreto,
Bariton: Hugo Herman-Wilson, Bassbariton: Benjamin Schilperoort;
Purcell (The Fairy Queen Z 629, Semi-Opera in fünf Akten, halbszenische Aufführung)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

IM HIMMEL

FAMILIENKONZERT – CELLO-COMEDY
Cello und Comedy: Duo Calva (Daniel Schaerer und Alain Schudel), Regie: Dominique Müller, Dramaturgie: Charles Lewinsky, Videos: Marek Beles;
«Im Himmel» – Ein paradiesisches Vergnügen mit Musik von Händel, Mozart und Beethoven bis Scott Joplin, für alle ab 8 Jahren
Luzern, KKL, Luzerner Saal, 14.00 und 15.30

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

«DAS PARADIES – WO NOCH KEINER WAR» NZZ-PODIUM

Gesprächsrunde mit Isolde Charim (Philosophin und Publizistin), Katharina Hacker (Schriftstellerin), Armin Nassehi (Soziologe), Wolfgang Rihm (Komponist und Künstlerischer Leiter der Lucerne Festival Academy), Moderation: Martin Meyer
Luzern, KKL, Auditorium, 15.00

DIENSTAG, 5. SEPTEMBER

BEN GOLDSCHIEDER (HORN) DEBUT

Klavier: Richard Uttley; Widmann (Air für Horn solo), Beethoven (Hornsonate F-Dur op.17), Cubarsi (Neues Werk für Horn und Klavier, Uraufführung), R. Schumann (Adagio und Allegro As-Dur für Horn und Klavier op. 70), Simpson (Nachtstück für Horn und Klavier)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

DIENSTAG, 5. SEPTEMBER

WIENER PHILHARMONIKER 1

Dirigent: Jakub Hrůša,
Klavier: Igor Levit;
Brahms (Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83), Dvořák (Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

MITTWOCH, 6. SEPTEMBER

WIENER PHILHARMONIKER 2

Dirigent: Jakub Hrůša;
Janáček (Grosse Suite aus der Oper Das schlaue Fuchselein), Smetana (Die Moldau), Rachmaninow (Sinfonische Tänze op. 45)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung mit Susanne Stähr im Auditorium, 18.30

DONNERSTAG, 7. SEPTEMBER

ISIDORE STRING QUARTET DEBUT

Violine: Phoenix Avalon und Adrian Steele,
Viola: Devin Moore,
Violoncello: Joshua McClendon;
Haydn (Streichquartett C-Dur Hob. III:32), Gushchyan (Neues Werk für Streichquartett, Uraufführung), Mendelssohn (Streichquartett Es-Dur op. 44 Nr. 3)
Luzern, Lukaskirche, 12.15

PIÙ

PIÙ, MAGAZIN ZUM LUCERNE FESTIVAL
Verlagsbeilage der «Schweiz am Wochenende» vom 10. Juni 2023 und der «NZZ am Sonntag» vom 18. Juni 2023.

Herausgeberin CH Regionalmedien AG

Verleger Peter Wanner

Geschäftsführer Dietrich Berg

Lesermarkt Bettina Schibli

Werbemarkt Markus Fischer, Roger Gehri

Redaktion Urs Mattenberger

Titelbild Daniil Trifonov: Dario Acosta

Koordination CH Regionalmedien AG, Verlagsredaktion, Yvonne Imbach, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern, verlagsredaktion-luzernerzeitung@chmedia.ch

Layout/Bildbearbeitung Sandra Eggstein

Anzeigen CH Regionalmedien AG, Maihofstrasse 76, 6003 Luzern, Telefon 041 429 52 52, inserate-luzernerzeitung@chmedia.ch

Technische Herstellung CH Media Print AG

Gemeinsame Beilage der «Schweiz am Wochenende», Ausgabe «Luzerner Zeitung», «Zuger Zeitung», «Nidwaldner Zeitung», «Obwaldner Zeitung», «Urner Zeitung» und Ausgaben «Aargauer Zeitung», «Badener Tagblatt», «Limmattaler Zeitung», «Sothurner Zeitung», «Grenchner Tagblatt», «Oltner Tagblatt», «bz – Zeitung für die Region Basel», «Zofinger Tagblatt» sowie der «NZZ am Sonntag».

Eine Publikation der CH Media  **ch media**

DONNERSTAG, 7. SEPTEMBER

LES SIÈCLES

RÄSONANZ-STIFTERKONZERT
Dirigent: François-Xavier Roth,
Sopran: Sarah Maria Sun, Violine:
Isabelle Faust; Poppe (Öl für Ensemble,
Augen. 25 Lieder für Sopran und
Kammerorchester, Schweizer
Erstaufführung), Ligeti (Violinkonzert)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30, Einführung
mit Enno Poppe zu Beginn des Konzerts*

Freitag, 8. September

«OHNE MENSCHENRECHTE KEIN PARADIES»

PODIUMSDISKUSSION AMNESTY
INTERNATIONAL
Gesprächsrunde mit Alexandra Karle
(Direktorin von Amnesty
International Schweiz),
Balthasar Glättli (Nationalrat ZH
und Präsident GRÜNE Schweiz),
Christina Daletka (Sängerin,
Menschenrechtsaktivistin, Botschafterin
von Amnesty International Schweiz),
Matthias Michel (Zuger Ständerat, FDP),
Moderation: Olivia Röllin
Luzern, KKL, Auditorium, 18.00

Freitag, 8. September

BAYERISCHES STAATSORCHESTER

Dirigent: Vladimir Jurowski,
Klavier: Yefim Bronfman; Wagner
(Vorspiel zu Tristan und Isolde),
R. Schumann (Klavierkonzert a-Moll op. 54),
Bruckner (Sinfonie Nr. 4 Es-Dur
WAB 104 Romantische)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 19.30

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER

DER TEUFEL MIT

DEN GOLDENEN LÖCKCHEN

FAMILIENKONZERT – MUSIKTHEATER
Ensemble Prisma; (Fagott: Bernhard Wese-
nick, Felicia Dietrich und Fabian Kunkel,
Kontrafagott: Jörg Wehner); Teufel Lucius:
Jörg Schade, Schutzengel Angela:
Christiane Schoon; Musiktheater für zwei
singende Schauspieler und Fagott-Quartett
von Jörg Schade, Franz-Georg Stähling
und Andreas N. Tarkmann, Schweizer
Erstaufführung, für alle ab 6 Jahren
Luzern, KKL, Luzerner Saal, 10.00 und 14.00

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER

ENSEMBLE HELIX

PORTRÄT ENNO POPPE
Einstudierung: Gilles Grimaître
und Talvi Hunt; Poppe (Rundfunk für
neun Synthesizer, Schweizer Erstaufführung)
*Kriens, Hochschule Luzern – Musik,
Salquin-Saal, 11.00*

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER

SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

Dirigent: Christian Thielemann, Viola:
Antoine Tamestit; Hindemith
(Der Schwanendreher, Konzert nach alten
Volksliedern für Bratsche und kleines
Orchester), Strauss (Eine Alpensinfonie op. 64)
*Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30, Einführung
mit Malte Lohmann im Auditorium, 17.30*

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER

LUZERNER SINFONIEORCHESTER, OPERNENSEMBLE UND CHOR DES LUZERNER THEATERS

DIDO UND AENEAS
Musikalische Leitung: Jonathan Bloxham,
Regie: Magdalena Fuchsberger, Bühne:
Valentin Köhler, Kostüme: Marie Sturminger,
Dramaturgie: Talisa Walser; Purcell
(Dido und Aeneas Z 626, Oper in drei Akten)
*Luzern, Luzerner Theater, 21.00,
Weitere Termine bis 29. September 2023,
Infos unter luzernertheater.ch*

SONNTAG, 10. SEPTEMBER

THEMENGOTTESDIENST

«PARADIES»
Ökumenischer Gottesdienst zum
Festivalthema «Paradies» mit Marcel Köppli,
Aline Kellenberger und Andreas Rosar,
Musikalische Leitung: Vincenzo Allevato
Luzern, Matthäuskirche, 10.00

SONNTAG, 10. SEPTEMBER

MÜNCHNER PHILHARMONIKER, PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN

Dirigentin: Mirga Gražinytė-Tyla,
Sopran: Talise Trevigne, Mezzosopran:
Okka von der Damerau; G. Mahler
(Sinfonie Nr. 2 c-Moll Auferstehung)
Luzern, KKL, Konzertsaal, 18.30

Einst eine Entdeckung des «Primadonna»-
Sommers: Weltstar Mirga Gražinytė-Tyla.

BILD: Tobias Hase



HELVESKO

Die Bequemschuhe



GENUA
by Corinne Suter
helvesko.ch